Theodor W.
ADORNO

Aspekte des neuen Rechtsradikalismus

Suhrkamp

Theodor W. Adorno
Aspekte des neuen Rechtsradikalismus

Ein Vortrag

Mit einem Nachwort von Volker Weiß

Suhrkamp

7 Aspekte des neuen Rechtsradikalismus

9Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte versuchen, nicht etwa mit dem Anspruch auf Vollständigkeit Ihnen eine Theorie des Rechtsradikalismus zu geben, sondern in losen Bemerkungen einige Dinge hervorzuheben, die vielleicht Ihnen nicht allen so gegenwärtig sind. Ich möchte damit also andere theoretische Interpretationen nicht außer Kraft setzen, aber ich möchte einfach versuchen, das, was man so allgemein über diese Dinge denkt und weiß, ein bißchen zu ergänzen.

Ich habe im Jahr 1959 einen Vortrag gehalten, »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, in dem ich die These entwickelt habe, daß der Rechtsradikalismus dadurch sich erklärt oder daß das Potential eines solchen Rechtsradikalismus, der damals ja eigentlich noch nicht sichtbar war, dadurch sich erklärt, daß die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Faschismus nach wie vor fortbestehen. 10Ich möchte also davon ausgehen, meine Damen und Herren, daß die Voraussetzungen faschistischer Bewegungen trotz des Zusammenbruchs gesellschaftlich, wenn auch nicht unmittelbar politisch, nach wie vor fortbestehen. Dabei denke ich in erster Linie an die nach wie vor herrschende Konzentrationstendenz des Kapitals, die man zwar durch alle möglichen statistischen Künste aus der Welt wegrechnen kann, an der aber im Ernst kaum ein Zweifel ist. Diese Konzentrationstendenz bedeutet nach wie vor auf der anderen Seite die Möglichkeit der permanenten Deklassierung von Schichten, die ihrem subjektiven Klassenbewußtsein nach durchaus bürgerlich waren, die ihre Privilegien, ihren sozialen Status festhalten möchten und womöglich ihn verstärken. Diese Gruppen tendieren nach wie vor zu einem Haß auf den Sozialismus oder das, was sie Sozialismus nennen, das heißt, sie verschieben die Schuld an ihrer eigenen potentiellen Deklassierung nicht etwa auf die Apparatur, die das bewirkt, sondern auf diejenigen, die dem System, in dem sie einmal Status besessen haben, jedenfalls nach traditionellen Vorstellungen, kritisch gegenübergestanden haben. Ob sie das heute noch tun und ob ihre Praxis das heute noch ist, das ist eine andere Frage.

11Nun, der Übergang zum Sozialismus oder, bescheidener

gesagt, auch nur zu sozialistischen Organisationen ist diesen Gruppen von jeher sehr schwer geworden und ist heute, zumindest in Deutschland – und meine Erfahrungen beziehen sich naturgemäß in erster Linie auf Deutschland –, noch viel schwerer, als das früher der Fall war. Vor allem deswegen, weil ja die SPD, die deutsche sozialdemokratische Partei, mit einem Keynesianismus, einem Keynesschen Liberalismus, identifiziert ist, der auf der einen Seite zwar die Potentiale einer Veränderung der Gesellschaftsstruktur, die in der klassischen Marxischen Theorie gelegen waren, abbiegt, andererseits aber doch die Bedrohung der Verarmung, jedenfalls in der Konsequenz, für die Schichten, von denen ich gesprochen habe, verstärkt. Ich erinnere an die einfache Tatsache der schleichenden, aber doch sehr bemerkbaren Inflation, die ja eine Konsequenz eben des Keynesschen Expansionismus ist, und ich erinnere weiter an eine These, die ich eben auch in jener Arbeit vor acht Jahren entwickelt habe und die unterdessen sich doch sehr zu aktualisieren beginnt, nämlich daß trotz Vollbeschäftigung und trotz all dieser Prosperitätssymptome das Gespenst der technologischen Arbeitslosigkeit nach wie vor umgeht in einem solchen Maß, daß im Zeitalter der Automatisierung, die ja in Zentraleuropa noch zurück ist, aber ohne Frage nachgeholt werden wird, auch die Menschen, die im Produktionsprozeß drinstehen, sich bereits als potentiell überflüssig – ich habe das sehr extrem ausgedrückt –, sich als potentielle Arbeitslose eigentlich fühlen. Hinzu kommt natürlich noch die Angst vor dem Osten, ebenso wegen des niedrigeren Lebensstandards dort wie wegen der Unfreiheit, die ja doch unmittelbar und sehr real von den Menschen, auch von den Massen, erfahren wird, und dazu, jedenfalls bis vor kurzer Zeit, das Gefühl der außenpolitischen Bedrohung.

Es ist nun an die eigentümliche Situation zu erinnern, die herrscht mit Rücksicht auf das Problem des Nationalismus im Zeitalter der großen Machtblöcke. Innerhalb dieser Blöcke lebt nämlich der Nationalismus doch fort als Organ der kollektiven Interessenvertretung innerhalb der in Rede stehenden Großgruppen. Es ist gar kein Zweifel daran, daß

sozialpsychologisch und auch real es eine sehr verbreitete Angst davor gibt, in diesen Blöcken aufzugehen und dabei auch in der materiellen Existenz schwer beeinträchtigt zu werden. Also, soweit 13es sich etwa um das agrarische Potential des Rechtsradikalismus handelt, ist die Angst vor der EWG und den Konsequenzen der EWG für den Agrarmarkt hier sicher außerordentlich stark.

Zugleich aber – und damit berühre ich den antagonistischen Charakter, den der neue Nationalismus oder Rechtsradikalismus hat – hat er angesichts der Gruppierung der Welt heute in diese paar übergroßen Blöcke, in denen die einzelnen Nationen und Staaten eigentlich nur noch eine untergeordnete Rolle spielen, etwas Fiktives. Es glaubt eigentlich niemand mehr so ganz daran. Die einzelne Nation ist in ihrer Bewegungsfreiheit durch die Integration in die großen Machtblöcke außerordentlich beschränkt. Man sollte nun daraus aber nicht etwa die primitive Folgerung ziehen, daß deswegen der Nationalismus, wegen dieser Überholtheit, keine entscheidende Rolle mehr spielt, sondern im Gegenteil, es ist ja sehr oft so, daß Überzeugungen und Ideologien gerade dann, wenn sie eigentlich durch die objektive Situation nicht mehr recht substantiell sind, ihr Dämonisches, ihr wahrhaft Zerstörerisches annehmen. Die Hexenprozesse haben schließlich nicht stattgefunden in der Zeit des Hochthomismus, sondern in der Zeit der Ge14genreformation, und etwas Ähnliches dürfte es mit dem, wenn ich es so nennen darf, »pathischen« Nationalismus heute auch auf sich haben. Dieses Moment des Angedrehten, sich selbst nicht ganz Glaubenden, hat er übrigens schon in der Hitlerzeit gehabt. Und dieses Schwanken, diese Ambivalenz, zwischen dem überdrehten Nationalismus und dem Zweifel daran, der dann wieder es notwendig macht, ihn zu überspielen, damit man ihn sich selbst und anderen gleichsam einredet, das war damals auch schon zu beobachten.

Nun, aus diesen recht simplen Thesen möchte ich ein paar Konsequenzen zunächst einmal ziehen. Ich glaube, es erklärt sich nämlich aus dem, was ich Ihnen gesagt habe, nämlich daß es sich im Grunde um eine Angst vor den Konsequenzen

gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen handelt, das, was von Meinungsforschungsinstituten allseitig beobachtet worden ist und was auch aus unsrer eigenen Arbeit sich bestätigt hat, daß nämlich die Anhänger des Alt- und Neufaschismus heute quer durch die Gesamtbevölkerung verteilt sind. Ich glaube, daß die sehr verbreitete Annahme, es handele sich bei alldem um spezifisch kleinbürgerliche Bewegungen, wie uns zuletzt noch im französi15schen Poujadismus vor Augen gestanden hat, zwar in bezug auf, wenn ich so sagen darf, den Sozialcharakter dieser Bewegungen zutrifft, daß diese These sicherlich aber nicht zutrifft mit Rücksicht auf die Verteilung, obwohl sicherlich gewisse kleinbürgerliche Gruppen auch unter den Anfälligen sind, vor allem also kleine Einzelhändler, die durch die Konzentration des Einzelhandels in Warenhäusern und ähnlichen Institutionen unmittelbar bedroht sind. Außer den Kleinbürgern spielen sicher eine hervorragende Rolle die Bauern, die sich ja in einer permanenten Krise befinden, und ich würde denken, daß solange, wie es nicht wirklich gelingt, das Agrarproblem auf eine radikale, nämlich nicht subventionistische und künstliche und in sich wieder problematische Weise zu lösen, solange man nicht wirklich zu einer vernünftigen und rationalen Kollektivierung der Landwirtschaft gelangt, daß dieser schwelende Herd dauernd bestehen bleibt.

Darüber hinaus gibt es aber auch in diesen Bewegungen insgesamt so etwas wie einen sich verschärfenden Gegensatz der Provinz gegen die Stadt. Auch bestimmte einzelne Gruppen, wie zum Beispiel die kleinen Winzer in der Pfalz in Deutschland, scheinen besonders anfällig zu sein. Soweit 16es sich um die Frage nach dem industriellen *backing* dieser Bewegungen handelt, liegen bei uns bis jetzt wirklich konkrete Belege dafür nicht vor. Man muß in all diesen Dingen sehr vorsichtig sein, daß man nicht zu schematisch denkt und etwa also mit dem Schema von der Industrie, die den Faschismus forciert – man darf damit nicht so leichtfertig operieren. Man muß sich dabei auch vergegenwärtigen, daß ja der Faschismus, dessen Apparatur stets eine Tendenz hat, sich auch den tragenden ökonomischen Interessen gegenüber zu verselbständigen, auch für die große

Industrie ja keine Annehmlichkeit ist und daß man in Deutschland zum Faschismus als einer Ultima ratio geschritten ist, nämlich im Augenblick der nun wirklich ganz großen Wirtschaftskrise, die also für die damals bilanzmäßig bankrotte Ruhr-Industrie eine andere Möglichkeit offenbar nicht gelassen hat.

Natürlich gibt es Kaders alter Nazis. Aber auch hier möchte ich sagen, und zwar einfach auf Grund von Beobachtungen, die innerhalb der empirischen Sozialforschung vorliegen, daß man nicht glauben soll, daß es sich lediglich um die sogenannten Unbelehrbaren handelt, über die man dann so etwas die Achseln zuckt. Es werden fraglos auch Junge 17angezogen, insbesondere auch Typen der Art, die, sagen wir, so als Fünfzehnjährige um 1945 den Zusammenbruch erlebt haben und bei denen dann außerordentlich stark so dieses Gefühl liegt: »Deutschland muß wieder obenauf kommen.«

Ich darf sozialpsychologisch hier vielleicht sagen, obwohl ich weiß Gott diese Dinge nicht für primär psychologische Fragen halte, daß ja im Jahr 1945 die wirkliche Panik, die wirkliche Auflösung der Identifikation mit dem Regime und der Disziplin, nicht, wie etwa in Italien, stattgefunden hat, sondern daß das bis zuletzt kohärent geblieben ist. Die Identifikation mit dem System ist in Deutschland nie wirklich radikal zerstört worden, und darin liegt natürlich auch eine der Möglichkeiten, daß gerade von den Gruppen, von denen ich eben spreche, daran angeknüpft wird.

Man hört ja sehr oft, gerade also mit Rücksicht auf solche Kategorien wie »Die ewig Unbelehrbaren« und wie solche Trostphrasen sonst lauten mögen, die Behauptung, es gebe so einen Bodensatz von Unbelehrbaren oder von Narren, einen sogenannten *lunatic fringe*, wie man in Amerika es nennt, in jeder Demokratie. Und es steckt dann darin so ein gewisses quietistisch bürgerlich Trö18stendes, wenn man sich das so vorsagt. Ich glaube, man kann darauf nur antworten: Gewiß sei in jeder sogenannten Demokratie auf der Welt etwas Derartiges in variierender Stärke zu beobachten, aber doch nur als Ausdruck dessen, daß dem Inhalt nach, dem gesellschaftlich-ökonomischen

Inhalt nach, die Demokratie eben bis heute nirgends wirklich und ganz sich konkretisiert hat, sondern formal geblieben ist. Und die faschistischen Bewegungen könnte man in diesem Sinn als die Wundmale, als die Narben einer Demokratie bezeichnen, die ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird.

Ich möchte weiter, wenn es sich darum handelt, gewisse Klischeevorstellungen über diese Dinge zurechtzurücken, auch sagen, daß das Verhältnis dieser Bewegungen zur Ökonomie ein strukturelles Verhältnis ist, daß es also eben in jener Konzentrationstendenz und der Tendenz zur Verelendung steckt, daß man es sich aber nicht zu kurzfristig vorstellen kann und daß man, wenn man etwa einfach Rechtsradikalismus mit Konjunkturbewegungen gleichsetzt, zu sehr falschen Urteilen gelangen kann. So waren die Erfolge der NPD in Deutschland bereits einigermaßen alarmierend vor dem öko19nomischen Rückschlag und haben diesen gewissermaßen antizipiert oder, wenn Sie wollen, diskontiert. Sie haben gleichsam eine Angst und einen Schrecken vorweggenommen, wenn man so sagen soll, der dann erst ganz akut geworden ist.

Mit diesem Wort des Antizipierens des Schreckens glaube ich nun wirklich etwas sehr Zentrales berührt zu haben, das, soweit ich sehen kann, in den üblichen Ansichten über den Rechtsradikalismus viel zu wenig berücksichtigt wird, nämlich die sehr komplexe und schwierige Beziehung, die hier herrscht, zu dem Gefühl der sozialen Katastrophe. Man könnte reden von einer Verzerrung der Marxischen Zusammenbruchstheorie, die in diesem sehr verkrüppelten und falschen Bewußtsein stattfindet. Auf der einen Seite wird nach der rationalen Dimension hin gefragt: »Wie soll das weitergehen, wenn es etwa einmal eine große Krise gibt?« – und für diesen Fall empfehlen sich diese Bewegungen. Aber sie haben auf der andern Seite etwas gemeinsam mit jener Art von manipulierter Astrologie von heute, die ich für ein sozialpsychologisch außerordentlich wichtiges und charakteristisches Symptom halte, daß sie nämlich in gewisser Weise die Katastrophe wollen, daß sie von Welt20untergangsphantasien sich nähren, so wie sie übrigens,

wie wir aus den Dokumenten wissen, auch der ehemaligen Führungsclique der NSDAP gar nicht fremd gewesen sind.

Wenn ich psychoanalytisch reden sollte, würde ich sagen, es sei sicherlich nicht die geringste der Kräfte, die hier mobilisiert werden, daß an den unbewußten Wunsch nach Unheil, nach Katastrophe in diesen Bewegungen appelliert wird. Aber ich möchte doch dem hinzufügen – und ich spreche damit gerade zu denen unter Ihnen, die mit Recht gegen eine bloß psychologische Deutung gesellschaftlicher und politischer Phänomene skeptisch sind –, daß dieses Verhalten keineswegs nur psychologisch motiviert ist, sondern auch seine objektive Basis hat. Wer nichts vor sich sieht und wer die Veränderung der gesellschaftlichen Basis nicht will, dem bleibt eigentlich gar nichts anderes übrig, als wie der Richard-Wagnersche Wotan zu sagen: »Weißt Du, was Wotan will? Das Ende« –, der will aus seiner eigenen sozialen Situation heraus den Untergang, nur eben dann nicht den Untergang der eigenen Gruppe, sondern wenn möglich den Untergang des Ganzen.

Wenn ich noch etwas sagen darf über den spezi21fisch deutschen Aspekt des Anstiegs der NPD, so spielt hier sicher eine sehr wesentliche Rolle die Funktion des Begriffs der Organisation. Die NPD hat zum ersten Mal, schon allein durch die Angleichung ihres Namens an die der anderen Parteien, so etwas wie einen organisatorischen Massenappell ausgeübt, ohne das sektiererische Aroma zu haben, das die rechtsradikalen Vorreiter der NPD, nämlich die Sozialistische Reichspartei und wie sie alle hießen, gehabt haben. Es wirkt in Deutschland – und das ist nun wohl ein spezifisch Deutsches, das sich nicht ohne weiteres wird auf Österreich übertragen lassen – das Straffe und Zentralistische, während alles, was auch nur entfernt an Sekte gemahnt, was also nicht von vornherein so auftritt, als ob wunders was dahinterstünde, in Deutschland suspekt ist und keinen Massenappell ausübt. Es gehört zu den Grundstücken der deutschen Ideologie, daß es keine Einzelgänger geben soll. Man hat nicht umsonst dem Hindenburg immer wieder das »Seid einig, einig, einig!« in den Mund gelegt, und der Kampf gegen das »Parteiunwesen«, also der Gedanke, daß der politische

Kompromiß an sich selbst bereits eine Verfallsform sei, das ist im deutschen Bürgertum so tief eingewurzelt, daß bis 22heute auch durch die Veränderung der politischen Form an dieser Ideologie noch nicht sehr viel sich geändert hat.

Man will also etwas hinter sich haben, und das erklärt die große Rolle des sogenannten *Bandwagon*-Effekts, wie man das in Amerika nennt, in Deutschland, das heißt, daß diese Bewegungen durchwegs so auftreten, als ob sie bereits sehr große Erfolge gehabt hätten, und durch die Vorspiegelung, daß sie also die Garanten der Zukunft seien und Gott weiß was alles hinter ihnen steht, die Menschen anziehen. Es spielt hier sicher noch, in diesem Einigkeitskomplex, herein die Tatsache, daß gerade also in der Bundesrepublik der Nationalstaat ja etwas ist, was sich mit ungeheurer Verspätung überhaupt erst realisiert hat, im Vergleich vor allem also zu England und zu Frankreich. Und die Menschen in Deutschland scheinen in einer immerwährenden Angst um ihre nationale Identität zu leben, eine Angst, die zu der Überwertigkeit des Nationalbewußtseins sicher das Ihrige beiträgt. Etwa die Panik, die die Deutschen bei der Idee der Spaltung ergreift, dürfte ebenfalls darin ihre Erklärung finden.

Man sollte diese Bewegungen nicht unterschät23zen wegen ihres niedrigen geistigen Niveaus und wegen ihrer Theorielosigkeit. Ich glaube, es wäre ein völliger Mangel an politischem Blick, wenn man deshalb glaubte, daß sie erfolglos sind. Das Charakteristische für diese Bewegungen ist vielmehr eine außerordentliche Perfektion der Mittel, nämlich in erster Linie der propagandistischen Mittel in einem weitesten Sinn, kombiniert mit Blindheit, ja Abstrusität der Zwecke, die dabei verfolgt werden. Und ich glaube, daß gerade diese Konstellation von rationalen Mitteln und irrationalen Zwecken, wenn ich's einmal so abgekürzt ausdrücken soll, in gewisser Weise der zivilisatorischen Gesamttendenz entspricht, die ja überhaupt auf eine solche Perfektion der Techniken und Mittel hinausläuft, während der gesamtgesellschaftliche Zweck dabei eigentlich unter den Tisch fällt. Die Propaganda ist vor allem darin genial, daß sie bei diesen Parteien und diesen Bewegungen die

Differenz, die fraglose Differenz zwischen den realen Interessen und den vorgespiegelten falschen Zielen ausgleicht. Sie ist wie einst bei den Nazis geradezu die Substanz der Sache selbst. Wenn Mittel in wachsendem Maß für Zwecke substituiert werden, so kann man beinahe sagen, daß in diesen rechtsradikalen Bewe24gungen die Propaganda ihrerseits die Substanz der Politik ausmacht. Und es ist ja kein Zufall, daß die sogenannten Führer des deutschen Nationalsozialismus, die Hitler und Goebbels, eben in erster Linie Propagandisten waren und daß ihre Produktivität und Phantasie in die Propaganda hereingegangen ist.

Ich meine übrigens, daß man deshalb auch die Konflikte in den deutschen Führungsgremien der NPD nicht übertreiben soll. Wenn mein Eindruck richtig ist, dann hat der sogenannte harte oder radikale Flügel gesiegt. Es ist dabei zu erinnern an das ehemalige Verhältnis zwischen der NSDAP zu den Hugenbergschen Deutschnationalen. Diese haben nach wie vor keine Massenbasis, und die Massenbasis scheint gerade mit jenem Moment der Katastrophenpolitik, des sich selbst Übertreibenden, wenn Sie wollen, mit jenem Moment des Wahnhaften, geradezu zusammenzugehen.

Es ist übrigens in diesem Zusammenhang wohl interessant und sollte einmal von der politischen Wissenschaft und auch vor allem von den Politikern selbst, die solche Dinge analysieren, beachtet werden, daß solche Strukturen trotz der Katastrophen eine merkwürdige Konstanz haben, daß also 25trotz der großen Katastrophe etwas Ähnliches wie die Tatsache, daß die Deutschnationalen dann in dem Machtkampf den Nationalsozialisten unterlegen sind, daß sich das einfach in den Machtkämpfen innerhalb der NPD einfach so zu wiederholen scheint.

Politische Gruppierungen überdauern Systeme und Katastrophen. In Deutschland scheinen zum Beispiel alte nationalsozialistische Zentren wie Nordhessen, wo es bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine wilde antisemitische Bewegung gab, oder wie Nordbayern besonders anfällig zu sein. Gruppen, die sich als zugleich anti-schwarz und anti-rot empfinden, tendieren mit dieser doppelten Frontstellung

fast a priori zum Rechtsradikalismus, und ich könnte mir vorstellen, daß gerade in bezug auf diese Struktur Sie in Österreich ähnliche Beobachtungen machen. Dabei ist natürlich nicht zu unterschlagen das Manipulierte und Angedrehte all dieser Bewegungen, daß sie etwas vom Gespenst eines Gespensts haben. Es wäre falsch, wenn man heute etwa in Deutschland, und es wäre hysterisch, wenn man heute in Deutschland unter diesen Dingen sich so etwas wie eine spontane Massenbewegung vorstellen würde. Wohl aber [26]kann eine solche sich herausbilden, wenn das durch die objektiven Bedingungen gegebene Potential ergriffen und in sich zuspitzenden Situationen gesteuert wird. Und in diesem Fall ist es wohl sicher richtig, daß die extremistischen Gruppen nach einer Dynamik, die sich immer wieder in diesen Situationen zeigt, die Oberhand gewinnen. Heute ist es sicher nicht soweit, aber man darf auf der andern Seite auch die von den Meinungsforschern ermittelten und im übrigen keineswegs so geringen Zahlen für das Potential des Rechtsradikalismus nicht als Invarianten nehmen. Daß dabei nicht ganz dran geglaubt wird, macht es nicht besser. Es enthält das zwar die Möglichkeit, an die bei der Abwehr anzuknüpfen ist – man kann da diese Widersprüchlichkeit und dieses nicht ganz Geglaubte sicher benutzen, um gegen diese Tendenzen anzugehen –, aber es steckt darin auch die Möglichkeit und das Potential dieser Bewegungen selber, daß sie in Wahnsysteme sich steigern, und es kann ja wohl gar kein Zweifel mehr sein, daß also sogenannte Massenbewegungen faschistischen Stils mit Wahnsystemen eine sehr tiefe strukturelle Beziehung haben. – Hier spielt sicher eine erhebliche Rolle jener anthropologische Typ, den ich in der *Authoritarian Personality* [27]den »manipulativen Typ« genannt habe – übrigens zu einer Zeit, als all das Material über die Himmlers und Höß und Eichmanns noch gar nicht bekannt war, sondern lediglich auf Grund von Material, das uns damals aus der empirischen Sozialforschung zugefallen ist. Das sind also Menschen, die gleichzeitig kalt, beziehungslos, strikt technologisch gesonnen, aber ja in gewissem Sinn eben doch irre sind, wie also in einem prototypischen Maß es Himmler gewesen ist. Und diese

merkwürdige Einheit von Wahnsystem und technologischer Perfektion, die scheint in der Aszendenz zu sein und in diesen Bewegungen überhaupt wieder eine entscheidende Rolle zu spielen.

Auf der andern Seite, meine Damen und Herren, muß man natürlich die Differenzen von der Weimarer Zeit sehr stark hervorheben, wenn man nicht nun wieder schematisch in Analogien denken will. Die Nachwirkung der Niederlage ist hier zuerst zu nennen. Diese Niederlage wurde allerdings überdeckt durch die Periode der Prosperität. Und hier ist nun allerdings bei der Abwehr dieser Dinge entscheidend anzusetzen. Man soll nicht in erster Linie mit ethischen Appellen, mit Appellen an die Humanität operieren, denn das Wort »Humanität« sel28ber und alles, was damit zusammenhängt, bringt ja die Menschen, um die es sich handelt, zum Weißglühen, wirkt wie Angst und Schwäche, etwa ähnlich so, wie in bestimmten Vorgängen, die mir bekannt sind, die Erwähnung von Auschwitz zu Rufen wie »Hoch Auschwitz« geführt hat und die bloße Erwähnung jüdischer Namen bereits zum Gelächter.

Das einzige, was man – ich nehme das hier vorweg, weil ich das für eine der zentralsten Sachen halte mit Rücksicht auf die Gegenwehr gegen diese Bewegung –, das einzige, was mir nun wirklich etwas zu versprechen scheint, ist, daß man die potentiellen Anhänger des Rechtsradikalismus warnt vor dessen eigenen Konsequenzen, daß man ihnen klar macht eben, daß diese Politik auch seine eigenen Anhänger unweigerlich ins Unheil führt und daß dieses Unheil von vornherein mitgedacht worden ist, so wie ja Hitler schon früh den Ausdruck »Dann schieße ich mir lieber eine Kugel vor den Kopf« gebraucht und dann bei jeder Gelegenheit wiederholt hat. Also man muß, wenn man gegen diese Dinge im Ernst angehen will, auf die drastischen Interessen derer verweisen, an die sich die Propaganda wendet. Das gilt besonders bei der Jugend, die 29man warnen muß vor dem Drill in jeglicher Gestalt, vor der Unterdrückung ihrer privaten Sphäre und in ihrem Lebensstil. Und man muß sie warnen vor dem Kultus einer sogenannten Ordnung, die ihrerseits vor der Vernunft nicht sich ausweist, vor

allem vor dem Begriff der Disziplin, die als Selbstzweck präsentiert wird, ohne daß auch nur noch die Frage »Disziplin für was?« dabei gestellt würde. Etwa auch die Fetischisierung alles Militärischen, wie sie in solchen schönen Ausdrücken wie »der soldatische Mensch« sich ausdrückt, gehört selbstverständlich in diesen Zusammenhang.

Weiter ist als ein Unterschied zu erinnern an die politische Verflechtung. Deutschland jedenfalls ist heute nicht mehr in dem Sinn auch nur der Möglichkeit nach politisches Subjekt, wie das in der Weimarer Zeit der Fall gewesen ist. Es besteht die Drohung sogar, daß gerade durch diese Bewegung Deutschland aus dem weltpolitischen Zug, aus der weltpolitischen Tendenz überhaupt herausfällt und nun wirklich vollkommen provinzialisiert wird. Das setzt einerseits real viel engere Grenzen einer solchen Politik, es sei denn, daß in anderen und viel mächtigeren Ländern ebenfalls der Rechtsradikalismus sich durchsetzen sollte. Auf der andern Seite 30aber erzeugt gerade das Wut. Und diese Wut dürfte dann besonders in dem sich austoben, was man so mit »kulturellem Sektor« zu bezeichnen pflegt. Ich würde deshalb sagen, daß – wenn ich einmal ganz schweigen darf von den Interessen, die man als geistiger Mensch ganz unmittelbar an diesen Dingen hat –, daß auch unter dem Gesichtspunkt der Politik die Symptome der Kulturreaktion und der angedrehten Provinzialisierung mit besonderer Wachsamkeit beobachtet werden müssen, weil das, einfach weil die außenpolitische Bewegungsfreiheit diesen Bewegungen abgeht, der Bereich ist, in dem sie am meisten sich austoben können und sicherlich versuchen und noch mehr versuchen werden, sich auszutoben. Da gibt es eine ganze Reihe designierter Feinde. Hierher gehört etwa die Imago des Kommunisten. In der Weimarer Republik war es so, daß die kommunistische Partei eine numerisch sehr starke Partei war und daß die politische Rivalität zwischen den Nazis und den Kommunisten immerhin eine gewisse Plausibilität besessen hat, obwohl durch die Stellung der Reichswehr damals auch schon die reale Bedeutung dessen, was man damals kommunistische Drohung genannt hat, sicher sehr übertrieben worden ist. 31Heute gibt es keine

kommunistische Partei mehr in Deutschland, und damit hat der Kommunismus wirklich eine Art von mythischem Charakter angenommen, das heißt, er ist völlig abstrakt geworden, und diese eigentümliche Abstraktheit, die führt dann wieder dazu, daß man einfach alles, was einem irgendwie nicht paßt, unter diesen Gummibegriff des Kommunistischen subsumiert und als kommunistisch abwehrt. Zum Beispiel der berüchtigte Kongo-Müller, ein Mann, der in Deutschland sich aufgehalten hat, ein Deutscher, der unter den Söldnern im Kongo eine offenbar besonders grausliche Rolle gespielt hat, der hat also erklärt, wo immer in der Welt gegen den Kommunismus zu kämpfen sei, da werde er sich sofort zur Verfügung stellen, denn das sei ja im Sinn der Demokratie.

Nun, das ist abgespalten von jeder Kenntnis der Sache. Es ist zu einem reinen Schreckwort geworden. Eine gewisse Rolle spielt dabei nur – auch als ein Schreckbegriff – der Begriff des Materialismus, wobei man in einer ganz trüben Weise den Materialismus des Gewinnstrebens und des Interesses am materiellen Vorteil mit der materialistischen Theorie der Geschichte konfundiert und sich so benimmt, als ob die, die dieses System verändern 32wollen, eben deshalb die Vulgärmaterialisten wären, die nur mehr haben wollen.

Ich glaube, daß es übrigens zu den merkwürdigen Scheidungen innerhalb des Klassenbewußtseins gehört, die es heute noch gibt – und wir haben dafür recht handfestes Material –, daß also die in einem weitesten Sinn mit dem bürgerlichen Klassenbewußtsein Identifizierten sich im allgemeinen als Idealisten betrachten, während die Arbeiter, die die Zeche ja nach wie vor zu bezahlen haben, eben doch demgegenüber nach wie vor eine gewisse Art von Skepsis haben, die zwar wenig mit der Theorie zu tun hat, aber die immerhin dem ideologischen Wesen dieses sogenannten Idealismus, der ein Vulgäridealismus ist – es gibt nämlich nicht nur Vulgärmaterialismus, sondern es gibt auch Vulgäridealismus –, mit einer außerordentlichen Schärfe also gegenübersteht.

Dann sind natürlich eine *bête noire*, vor allem solange man nicht offen antisemitisch sein kann und solange man auch nicht

die Juden umbringen kann, weil das ja bereits geschehen ist, sind besonders verhaßt die Intellektuellen. Das Wort »Linksintellektueller« gehört ja auch zu diesen Schreckworten. Es wird dabei appelliert zunächst einmal 33auch an das deutsche Mißtrauen gegen den, der nicht in Amt und Würde ist, der nicht eine feste Position hat, der sozusagen als ein Vagant im Leben, als ein »Luftmensch«, wie man das früher in Polen genannt hat, betrachtet wird. Wer in die Arbeitsteilung sich nicht einfügt, wer also nicht durch seinen Beruf an eine bestimmte Position und dadurch auch an ganz bestimmte Gedanken gebunden ist, sondern wer die Freiheit des Geistes sich bewahrt hat, der ist also nach dieser Ideologie eine Art von Lump und soll geschliffen werden. Es spielt dabei natürlich noch die uralte Ranküne des Handarbeiters gegen die geistige Arbeit herein, aber sich selbst gänzlich unkenntlich geworden und in einer vollkommen verschobenen Weise.

Weil diese Bewegungen, die ja, wie ich sagte, prinzipiell überhaupt nur Machttechniken sind und keineswegs von einer durchgebildeten Theorie ausgehen, weil die ohnmächtig sind gegen den Geist, wenden sie sich gegen die Träger des Geistes. Wie einmal Valéry, der ja nicht gerade linksverdächtig ist, sehr schön formuliert hat: »Wenn einer gescheiter ist als man selbst, so ist er ein Sophist.« Es wird dabei also die Trennung von sogenanntem Verstand und sogenanntem Gefühl verdinglicht. Ich kann es 34mir nicht versagen in diesem Zusammenhang, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Beobachtungen, die ich über die Rolle des Begriffs des Existentiellen und der Existenz in der Existentialphilosophie jedenfalls des zentraleuropäischen Gepräges im *Jargon der Eigentlichkeit* gemacht habe, daß sich die bestätigt haben. So wurde neulich in einer Polemik gegen eine Professorin, die den Rechtsradikalen nicht in den Kram paßte, gesagt: »Wir diskutieren nicht mit ihr, sondern hier handelt es sich um existentielle Gegensätze.« Sie können also daran sehen, wie unmittelbar der Begriff des Existentiellen hier in den Dienst des Irrationalismus, der Abwehr der rationalen Argumentation, des diskursiven Denkens überhaupt bereits tritt. Und ich glaube allerdings, daß das vergiftete Klima der Existentialphilosophie,

das im deutschen Sprachbereich nun einmal herrscht, eine sehr erhebliche Schuld für die Vorbereitung des Antiintellektualismus unter den Intellektuellen trägt.

Selbstverständlich ist auch nach wie vor, trotz alldem, der Antisemitismus eine »Planke in der Plattform«. Er hat die Juden, kann man sagen, überlebt, und daher rührt seine eigene gespenstische Gestalt. Es wird dabei vor allem auch das 35Schuldgefühl durch eine Rationalisierung abgewehrt: »Etwas muß doch daran sein, sonst hätte man sie nicht umgebracht.« Es hängt aber nun natürlich einstweilen unter der offiziellen Gesetzgebung ein Tabu über diesen Dingen. Aber noch das Tabu über der Erwähnung der Juden wird zu einem Mittel der antisemitischen Agitation, nämlich so mit diesem Augenzwinkernden: »Wir dürfen ja nichts darüber sagen, aber wir verstehen uns unter uns. Wir alle wissen, was wir meinen.« Und die bloße Erwähnung etwa eines jüdischen Namens genügt dieser Technik der Anspielung bereits, um bestimmte Effekte hervorzurufen.

Eine Technik übrigens der neuen Manipulation des Antisemitismus, auf die ich Sie aufmerksam machen möchte, damit Sie sie vielleicht ein bißchen näher studieren und dagegen sich zur Wehr setzen, ist der kumulative Effekt. Die *Soldaten-Zeitung*, also die *National-Zeitung*, hat es zu einer außerordentlichen Virtuosität entwickelt, niemals in irgendeiner Nummer etwas zu schreiben, was so weit ginge, daß nach der herrschenden ja recht dezidierten Gesetzgebung gegen den Antisemitismus oder gegen Neonazismus eingeschritten werden könnte. Andererseits aber, wenn man sich so eine Reihe 36von Nummern hintereinander ansieht, muß man wirklich schon vom Geist des Formalismus geradezu geschlagen sein, um nicht zu sehen, was sie meinen. Und diese Gefahr, diese zu einer hochentwickelten Technik gesteigerte Form der Anspielung, gehört also zu den Dingen, die man nicht nur genau studieren und dingfest machen soll, sondern man müßte doch wohl auch versuchen, legale Mittel zu finden, durch die es einem demokratischen Staat möglich wäre, dagegen einzuschreiten.

Nun, was die Ideologie anlangt, so ist diese Ideologie durch die

Gesetzgebung an ihrer vollen Äußerung verhindert. Man kann sagen, daß alle ideologischen Äußerungen des Rechtsradikalismus gekennzeichnet sind durch einen permanenten Konflikt zwischen dem Nicht-sagen-Dürfen und dem, was, wie ein Agitator neulich es nannte, die Zuhörerschaft zum Sieden bringen soll – und das hat sie nicht zum Sieden gebracht, kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung verraten. Nun, dieser Konflikt ist aber nicht nur äußerlich, sondern der Zwang zur Anpassung an demokratische Spielregeln bedeutet auch eine gewisse Änderung in den Verhaltensweisen, und insofern liegt darin doch auch ein Moment – ja, wie soll man sagen – der Gebrochen37heit, die diese Bewegungen im Stadium ihres Revenanttums nun einmal haben. Das offen Antidemokratische fällt weg. Im Gegenteil: Man beruft sich immer auf die wahre Demokratie und schilt die anderen antidemokratisch. Und in den Konzessionen an demokratische Spielregeln liegt ein gewisser Widerspruch. Das demagogische Element kann sich nicht so ungehemmt mehr entfalten. Ich erinnere etwa an das Problem der innerparteilichen Demokratie, das ja in Deutschland von der Verfassung garantiert ist. Wo die innerparteiliche Demokratie verletzt wird, droht das Verbot. Wird sie aber innegehalten, so ist diese politische Form im Grunde unvereinbar mit dem, was man dabei verficht. Auch das ist ein Moment, das für die Gegenwirkung beachtet werden sollte.

Dem Inhalt nach ist natürlich diese Ideologie, soweit sie überhaupt eine selbständige, durchgebildete Ideologie ist – und ich halte das Ideologische gegenüber dem politischen Willen dranzukommen wirklich für ganz sekundär –, eben doch wesentlich gespeist von der Naziideologie. Es ist erstaunlich, wenn man die Dokumente liest, wie wenig zu dem alten Repertoire an Neuem hinzugekommen ist, wie sekundär und aufgewärmt es ist. Allen38falls hat man versucht, die europäische Integration zu usurpieren, etwa von einer »Nation Europa« zu reden, aber gerade das hat sich offenbar als sehr wenig zugkräftig erwiesen aus den Gründen des Nationalismus als eines Versuchs der Selbstbehauptung inmitten der Integration, der dann doch stärker ist. Auch da ist eine Art von Widerspruch.

Eine sehr starke Rolle spielt offensichtlich in der Ideologie – und damit bezeichne ich nun wirklich ein wissenschaftliches Problem, aber ein Problem, von dem ich mir nicht anmaße, daß ich Ihnen eine wirkliche Lösung geben könnte –, eine sehr erhebliche Rolle spielt der Antiamerikanismus, der ja auch in dem Wort von den »plutokratischen« Nationen und in diesen Dingen in der Nazizeit vorgebildet war. Es wird versucht im Sinn dieses Antiamerikanismus, den Gedanken von der »dritten Kraft« Europa zu usurpieren. Was hinter dem Antiamerikanismus steckt, das ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich ist es zum Teil das Anknüpfen an etwas real Empfundenes, nämlich daran, daß man auch unter der formalen Demokratie, eben durch das Blocksystem, die volle Freiheit der politischen Entscheidung sich vorenthalten glaubt – und nicht nur vorenthalten glaubt. Ich möchte hier, vielleicht 39darf ich das en passant sagen, darauf hinweisen, daß keineswegs alle Elemente dieser Ideologie einfach unwahr sind, sondern daß auch das Wahre in den Dienst einer unwahren Ideologie dabei tritt und daß das Kunststück der Gegenwehr wesentlich ist, den Mißbrauch auch der Wahrheit für die Unwahrheit aufzuspießen und dagegen sich zu wehren. Die wichtigste Technik, durch die die Wahrheit in den Dienst der Unwahrheit gestellt wird, ist die, daß an sich wahre oder richtige Beobachtungen aus ihrem Zusammenhang herausgeschnitten, isoliert werden, also daß etwa gesagt wird: »Unterm Hitler ist es uns doch, eh' er den dummen Krieg gemacht hat, sehr gut gegangen«, ohne daß gesehen würde, daß diese ganze Konjunktur der Jahre von 33 bis 39 lediglich durch die hektische Kriegswirtschaft, durch die Vorbereitung des Krieges überhaupt möglich gewesen ist. Und so gibt es hundert Dinge.

Jedenfalls hier wird angeknüpft an den ganzen Komplex der Selbständigkeit, auf die ja die Demokratie hinausläuft und die gleichzeitig doch in dem herrschenden System nicht voll realisiert wird. Es hat, wenn meine Beobachtung mich nicht trügt, zu den wirksamsten Parolen des Neofaschismus gehört, daß sie Wendungen gebrauchten wie »Man 40kann wieder wählen«. Oder daß sie – unter Variation eines Slogans von Goebbels, nämlich von den »Systemparteien« – von den

»Lizenzparteien« gesprochen haben, also von den Parteien, die lizenziert von den ehemaligen Besatzungsmächten gewesen seien. Und dies war ungeheuer wirksam, weil die Menschen das Gefühl hatten, nun gerade mit dieser Bewegung, die die Freiheit abschaffen will, gleichsam wieder in den Besitz der Freiheit, der freien Entscheidungsmöglichkeit, der Spontaneität zu gelangen. Ich glaube, daß es wichtig wäre, wenn man gerade mit diesem Motiv, das mit dem des Antiamerikanismus sehr verschmolzen ist, wenn man damit einmal sich genau auseinandersetzen würde.

Wesentlich ist an dieser Ideologie ihr Bruchstückhaftes. Viele »Planken« wie die Expansion nach dem Osten, der eigentliche Imperialismus sind nolens volens weggefallen. Es fehlt völlig die Perspektive »morgen die ganze Welt«, und dadurch hat das Ganze so ein bißchen etwas Schwungloses und noch viel mehr auf die Verzweiflung Gestelltes, als das unterschwellig im Nationalsozialismus auch schon vorhanden war. Aber ich möchte noch einmal sagen, daß es im Faschismus nie eine wirklich durchgebildete Theorie gab, daß immer *sous-*41*entendu* war, daß es auf Macht, begriffslose Praxis, schließlich auf unbedingte Herrschaft ankam und daß demgegenüber der Geist, wie er in der Theorie sich niederschlägt, etwas Sekundäres ist. Und gerade das hat dann natürlich auch wieder ideologisch diesen Bewegungen jene Flexibilität verliehen, die man so vielfach beobachten kann. Es liegt das im übrigen auch im Geist der Zeit, die Vorherrschaft einer begriffslosen Praxis, und das hat nun auch seine Konsequenz für die Propaganda.

Lassen Sie mich zum Schluß nun Ihnen einiges über die Propaganda sagen, die ich ja, wie ich Ihnen andeutete, eigentlich für das Zentrum, für die Sache selbst in gewisser Weise, halte. Diese Propaganda gilt weniger der Verbreitung einer Ideologie, die, wie ich Ihnen sagte, viel zu dünn ist, als dem, daß Massen eingespannt werden. Die Propaganda ist also vorwiegend eine massenpsychologische Technik. Zugrunde liegt dabei das Modell der autoritätsgebundenen Persönlichkeit, und zwar heute genau wie zur Zeit von Hitler oder wie bei den Bewegungen des *lunatic fringe* in Amerika oder wie irgendwo sonst. Die Einheit liegt in

diesem Appell an die autoritätsgebundene Persönlichkeit. Es wird immer wieder gesagt, daß diese Bewegungen allen et42was versprechen, und das ist als Charakteristik der Theorielosigkeit richtig. Aber es ist doch insofern falsch, als in diesem Appell an den autoritätsgebundenen Charakter eine sehr spezifische und sehr pointierte Einheit liegt. Sie werden niemals auch nur eine Äußerung finden, die dem Schema der autoritätsgebundenen Persönlichkeit nicht entspricht. Und wenn man gerade diese Struktur des Appells an die autoritätsgebundene Persönlichkeit aufdeckt, so bringt das nun wirklich die Rechtsradikalen zum Weißglühen, und ich würde sagen, das ist immerhin ein Beweis dafür, daß in dieser Struktur ein Nervenpunkt getroffen wird. Die unbewußten Tendenzen, welche die autoritätsgebundene Persönlichkeit speisen, werden also nicht etwa von dieser Propaganda bewußt gemacht, sondern im Gegenteil, sie werden noch mehr ins Unbewußte gedrängt, sie werden künstlich unbewußt gehalten. Ich erinnere dabei nur an die überwertige Bedeutung sogenannter Symbole, die ja für alle diese Bewegungen charakteristisch ist.

Wenn man aber auf diese Dinge dann zu sprechen kommt, dann werden die Herrschaften plötzlich ganz wissenschaftlich, erklären, daß der Aufweis der autoritätsgebundenen Persönlichkeit, daß 43der nicht mit der notwendigen Exaktheit statistisch bewahrheitet sei und was es sonst alles mögliche gibt, und benutzen die Mittel eines pervertierten Positivismus dazu, die Erfahrung, die lebendige Erfahrung zu inhibieren. Das, nebenbei bemerkt, ist der Punkt, an dem die Probleme, über die ich gestern abend vor Ihnen sprechen durfte,[1] mit denen, die ich heute behandele, unmittelbar konvergieren.

Verhaßt ist vor allem natürlich die Psychoanalyse und der Antiintellektualismus, die Angst davor, daß das Unbewußte bewußt wird, und der autoritäre Charakter, die bilden hier eine Art von Syndrom miteinander. Diese Propagandatechnik bezieht sich nun ebenso auf gewisse formale Züge wie auf mehr oder minder isolierte einzelne Inhalte. Es ist schon seit langer Zeit meine Überzeugung – und Horkheimer und ich haben noch in Amerika an diesem besonderen Problem gearbeitet –, daß es sich

um eine relativ kleine Zahl immer wiederkehrender standardisierter und vollkommen vergegenständlichter Tricks handelt, die ganz arm und dünn sind, die aber auf der andern Seite gerade durch ihre permanente Wiederholung ihrerseits ei44nen gewissen propagandistischen Wert für diese Bewegungen gewinnen.

Zum Formalen möchte ich zunächst einmal Sie aufmerksam machen auf eine Sache, auf die man sich in der Abwehr einstellen muß, und das ist gar nicht so einfach. Das ist nämlich der Appell an den Konkretismus, wie ich es genannt habe. Es wird – und das wird offenbar gerade von der NPD in Deutschland sehr kultiviert – immerzu gearbeitet mit der Anhäufung von Daten, besonders von Zahlen, denen man im allgemeinen gar nichts entgegnen kann, und zwar also mit diesem Unterton: »Was? Das weiß doch jedes Kind! Und Sie wissen nicht, daß seinerzeit der Rabbiner Nussbaum gefordert hat, daß alle Deutschen kastriert werden sollen?« Also solche völlig irren und phantastischen Geschichten. Ich habe das Beispiel eben erfunden, wohlverstanden, aber so von dieser Art sind also die Argumente. Es wird mit Kenntnissen geprotzt, die sich schwer kontrollieren lassen, die aber eben um ihrer Unkontrollierbarkeit willen dem, der sie vorbringt, eine besondere Art von Autorität verleihen. Ich glaube, es wird deshalb gut sein, daß man von vornherein besonders wachsam dort ist, wenn mit solchen scheinbar ganz konkreten Behauptun45gen operiert wird. Das ist verschmolzen mit der berühmten Hitlerschen Technik der plumpen Lüge. So hat die NPD in deutschen Wahlversammlungen, und zwar offenbar systematisch, die Zahlungen, die Wiedergutmachungszahlungen, an Israel ums Zehnfache vergrößert. Das ist aber dann herausgekommen, und es ist energisch dagegen demonstriert worden, und sie sind dadurch nun in erhebliche Schwierigkeiten gelangt.

Ebenfalls in denselben Zusammenhang gehört die »Salami-Methode«, wie man das mit einem schnoddrigen deutschen Ausdruck nennt, das heißt, daß man von einem Komplex ein Stück abschneidet, dann noch eins und noch eins. Also, es wird etwa mit der pseudowissenschaftlichen Pedanterie, die diesen

Bewegungen eigentümlich ist, an den Zahlen der ermordeten Juden gezweifelt. Und es wird erst gesagt: »Ja, es waren ja nicht sechs Millionen, sondern nur fünfeinhalb«, und wenn man dann einmal soweit ist, dann ist zunächst überhaupt verdächtig, daß welche ermordet worden sind, und am Schluß wird es dann so dargestellt, als ob's überhaupt umgekehrt gewesen wäre. Ich glaube also, daß man diese Dinge besonders wachsam betrachten soll.

46Dann weiter ist sehr charakteristisch für diese Art des Denkens – und das ist gleichsam das Komplement zu dem Konkretismus – der Formalismus. Besonders gern ein Formalismus juridischer Art. Daß also etwa gesagt wird, daß das Münchner Abkommen ja freiwillig von den westlichen Mächten auch unterzeichnet worden sei, daß es infolgedessen noch geltendes Recht sei und mit allen daraus entfließenden Ansprüchen etwa auf das Sudetenland, und was es sonst noch gibt.

Dann sagte ich, glaube ich, schon – nein, ich habe noch nicht davon gesprochen, das ist eine Sache, ich weiß nicht, ob sie auch für Österreich gilt, für Deutschland gilt sie sicher, ich könnte mir denken, daß sie auch hier akut ist: das, was ich den Trick des Offiziellen oder des Amtlichen nennen möchte –, daß nämlich diese Gruppen durch ihre Nomenklatur sich so gebärden, als ob sie von irgendwelchen offiziellen Stellen gedeckt und gefördert wären. Also, zum Beispiel die verbreitetste rechtsradikale Zeitschrift, die für Studenten bestimmt ist, nennt sich *Studenten-Anzeiger*, was so aussieht, für den Naiven, als ob sie von einer studentischen Organisation herausgegeben wäre und die Studentenschaft hinter sich hätte, während sie 47in Wirklichkeit eine rein propagandistische Sache ist. Ebenso wird das Wort »deutsch« monopolisiert. Es wird alles Erdenkliche deutsch genannt, während die entgegengesetzten Parteien einfach, weil sie eben in Deutschland beheimatet sind und hier fungieren, genauso deutsch sind wie die, die das Wort monopolisieren.

Auf einen Trick möchte ich hier aber doch noch eingehen, weil er gar nicht nur ein Trick ist, sondern weil man dem sehr ernsthaft immer wieder begegnet. Das ist nämlich der Trick »Man

muß doch eine Idee haben«. Das ist eine Sache, die man auch unter relativ harmlosen und nur beschränkten Menschen findet, die so sagen: »Na ja, was soll aus dieser Jugend werden? Diese Jugend hat keine Idee, und die geben ihr doch wenigstens eine Idee.« Nun, ich habe Ihnen vorhin von Vulgäridealismus gesprochen. Ich glaube, das ist geradezu der Prototyp dessen, was ich mit Vulgäridealismus gemeint habe. Es wird nämlich hier der Begriff der Idee pragmatisch in sein Gegenteil versetzt. Das heißt, die Idee soll nicht um dessentwillen da sein, weil sie wahr ist, nicht um ihres objektiven Gehalts willen, sondern nur aus dem pragmatistischen Grund, daß man ohne Idee ge48wissermaßen nicht soll leben können, daß es gut sein soll, daß man eine Idee hat. Was der Inhalt der Idee ist, das ist gleichgültig. Aber wenn man nur recht auf den Tisch schlägt und sagt: »Wir haben eine Idee«, dann ist das dann schon bereits das wirksame Surrogat für eine solche Idee. Also, ich würde sagen, daß man gerade an dieser Stelle, wo also die Berufung auf »Man muß doch wieder eine Idee haben« erfolgt, daß man da also auch besonders wachsam sein soll.

Was den Nationalismus anlangt, so tritt er in der Propaganda im allgemeinen nicht generell auf, sondern mit großem Geschick konzentriert er sich auf allergische Punkte. Zum Beispiel die Behauptung, daß die Deutschen in der Welt diskriminiert würden, worauf doch zunächst ganz einfach zu sagen ist, daß es nach dem Ungeheuerlichen, das geschehen ist, eher das Überraschende ist, wie wenig eigentlich an Ranküne in der Welt danach übriggeblieben, wie schnell vergessen worden ist. Oder es wird gesprochen von der Mißachtung nationaler Symbole, eine Sache, die dann unmittelbar in Wutanfälle und in Gewaltaktionen zu übersetzen ist. Die Verselbständigung des Symbols gegenüber dem damit Gemeinten gehört auch zu diesen aller49gischen Punkten, die man einmal sehr genau analysieren müßte. Der Grund ist wahrscheinlich der, daß in den Symbolen eben als ihr Ausdrucksgehalt noch ganz andere Dinge mitschwingen als nur das Nationale, wofür sie angeblich einstehen, und daß das Unbewußte auf ganz andere Drohungen reagiert, wenn diese Symbole also angeblich nicht genug

respektiert werden, als diese Propaganda es vortäuscht. – Ähnlich ist auch die Neigung, etwa Menschen, die die Oder-Neiße-Linie anerkennen möchten, als »Landesverräter« zu brandmarken. Ähnliche Dinge gab's auch schon, »Erfüllungspolitiker« hieß das damals in der Weimarer Republik. Das ist der Komplex der *punitiveness*, den man vielleicht am besten mit Straffreudigkeit, nämlich den anderen gegenüber, übersetzen könnte.

Neulich hat in Deutschland eine große Institution der öffentlichen Kommunikation eine Besprechung mit ein paar NPD-Führern gehabt, um dahinterzukommen, was sie nun eigentlich an konkreten Vorschlägen hätten. Und das einzige, was dabei herauskam an konkreten Vorschlägen, und das ist sehr bezeichnend, ist: Die Todesstrafe für die Mörder von Taxichauffeuren müßte wieder eingeführt werden. Das ist, ich meine, das klingt sehr 50läppisch und unbeträchtlich, zeigt aber, welche Rolle der mit Rechtsideen getarnte Sadismus in diesen Dingen nach wie vor spielt.

Ich erspare es mir, Ihnen im einzelnen andere dieser für die jetzige Situation charakteristischen Tricks zu analysieren. Zum Beispiel die Phrase: »Was jeder Negerstaat darf, das sollen wir nicht dürfen?« – wobei nur zu fragen wäre, was eigentlich? Oder die These vom Ausverkauf der deutschen Wirtschaft an fremdes Kapital, bei gleichzeitigem Kapitalmangel innerhalb der deutschen Industrie. Oder die These von der Überfremdung durch Gastarbeiter – wobei nach wie vor der Bedarf an Arbeitskraft, selbst bei steigender Arbeitslosigkeit, in einer ganzen Reihe von Berufen, und zwar denen der niedrigsten Handarbeit, so groß ist, daß dieses Bedürfnis nach Fremdarbeitern – ich sage lieber »Fremdarbeiter« als »Gastarbeiter«, weil ich »Gastarbeiter« für einen ideologischen Ausdruck halte –, dieses Bedürfnis besteht dabei fort. Dann natürlich der ganze Komplex »Entartete Kunst«, »Sauberkeit«, »saubere Leinwand« und was sonst mit diesen Dingen also zusammenhängt.

Dann gehört hierher der Komplex »Schluß mit dem Schuldbekenntnis«, das sowieso eigentlich nie51mals wirklich verlangt worden ist. Dann, daß der Nationalsozialismus erst

gesund und dann »ausgeartet« gewesen sei. Überhaupt die Lehre vom gesunden Kern. Dann die These von der Aufrechnung der Schuld. Und schließlich die Polemik gegen NS-Prozesse, wobei Fritz Bauer einmal die sehr richtige Bemerkung gemacht hat, daß dieselben Leute, die auf die Wiedereinführung der Todesstrafe drängen, die Straffreiheit für die Mörder von Auschwitz fordern, eine Sache, auf die man ja doch wohl in diesem Zusammenhang hinweisen soll, obwohl ich nicht leugne, daß es hier einen sehr ernsten Widerspruch gibt, einen Widerspruch, an dem ich mir theoretisch einigermaßen den Schädel eingerannt habe.

Nun, zur Frage der Abwehr lassen Sie mich nur noch ganz wenige Worte sagen. Ich glaube, die »Hush-Hush«-Taktik, also die Taktik, diese Dinge totzuschweigen, hat sich nie bewährt, und es ist sicher heute bereits diese Entwicklung viel zu weit gegangen, als daß man damit noch durchkäme. Daß man nicht moralisieren, sondern an die realen Interessen appellieren soll, habe ich Ihnen bereits gesagt. Ich wiederhole es nur noch mal. Vielleicht darf ich dabei auch an ein amerikanisches Forschungsergeb52nis erinnern aus unserer *Authoritarian Personality*, wo sich nämlich gezeigt hat, daß auch die vorurteilsvollen Persönlichkeiten, die also durchaus autoritär, repressiv, politisch und ökonomisch reaktionär gewesen sind, an der Stelle, wo es sich um ihre eigenen durchsichtigen, für sie selbst durchsichtigen Interessen gehandelt hat, ganz anders reagieren. Also, die waren etwa Todfeinde der Roosevelt-Regierung, aber bei solchen Institutionen, die ihnen, wie etwa der Mieterschutz oder die Verbilligungen der Medizin, unmittelbar zugute gekommen sind, da hat der Antirooseveltianismus sofort sein Ende gehabt und da haben sie sich relativ rational verhalten. Diese Spaltung in dem Bewußtsein der Menschen, die scheint mir einer der aussichtsreichsten Ansatzpunkte für eine Gegenwirkung in dem Sinn zu sein, von dem ich gesprochen habe.

Ein weiteres Moment ist die Wendung nach innen. Das heißt, daß man in der Abwehr versucht, bewußtzumachen, daß dieser ganze Komplex der autoritätsgebundenen Persönlichkeit und der rechtsradikalen Ideologie in Wirklichkeit seine Substanz gar

nicht an den designierten Feinden hat, gar nicht an denen hat, gegen die man dabei tobt, sondern daß es sich dabei um projektive Momente handelt, 53also daß die eigentlichen Subjekte einer Studie, die, die man zu begreifen und zu verändern hätte, die Rechtsradikalen sind und nicht die, gegen die sie ihren Haß mobilisiert haben. Nun, meine Damen und Herren, ich bin nicht so naiv zu glauben, daß man mit dieser Wendung nach innen unmittelbar bei den Menschen, um die es sich handelt, sehr viel erreichen könnte, denn es gehört – ich kann das jetzt nicht mehr im einzelnen Ihnen auseinandersetzen, warum –, es gehört zu diesem Syndrom wesentlich dazu, daß diese autoritätsgebundenen Charaktere unansprechbar sind, daß sie nichts an sich herankommen lassen. Trotzdem aber hat – und ich bitte Sie zu verzeihen, wenn ich hier noch einmal auf die *Authoritarian Personality* zu sprechen komme –, trotzdem hat sich gezeigt, daß einfach dadurch, daß die Persönlichkeiten, die so und nicht anders sich verhalten, zu einem sozialpsychologischen Problem gemacht werden, daß über sie, daß über den Zusammenhang ihrer Ideologie und ihrer psychologischen, ihrer sozialpsychologischen Beschaffenheit nachgedacht wird, daß das zum Problem wird, daß dadurch eine gewisse Naivetät des sozialen Klimas sich aufgelöst hat und eine gewisse Entgiftung doch wohl eingetreten ist. Und ich 54könnte mir denken, daß das auch im deutschen Sprachbereich, in den verschiedenen Ländern, in denen deutsch gesprochen wird, daß das auch einige Aussicht verspricht.

Schließlich sollte man die Tricks, von denen ich gesprochen habe, dingfest machen, ihnen sehr drastische Namen geben, sie genau beschreiben, ihre Implikationen beschreiben und gewissermaßen versuchen, dadurch die Massen gegen diese Tricks zu impfen, denn schließlich will niemand ein Dummer sein oder, wie man in Wien sagen wird, niemand will die »Wurzen« sein. Und daß das Ganze auf eine gigantische psychologische Wurztechnik, auf einen gigantischen psychologischen Nepp herausläuft, das ist wohl durchaus zu zeigen.

Nun, meine Damen und Herren, ich wiederhole, daß mir

bewußt ist, daß der Rechtsradikalismus kein psychologisches und ideologisches Problem ist, sondern ein höchst reales und politisches. Aber das sachlich Falsche, Unwahre seiner eigenen Substanz zwingt ihn, mit ideologischen, das heißt in diesem Fall mit propagandistischen Mitteln zu operieren. Und deshalb muß man ihm, abgesehen vom politischen Kampf mit rein politischen Mitteln, in seiner eigensten Domäne sich stellen. Aber nun nicht 55Lüge gegen Lüge setzen, nicht versuchen, genauso schlau zu sein wie er, sondern nun wirklich mit einer durchschlagenden Kraft der Vernunft, mit der wirklich unideologischen Wahrheit dem entgegenarbeiten.

Vielleicht sind manche unter Ihnen, die mich fragen werden oder die mich fragen würden, wie ich nun über die Zukunft des Rechtsradikalismus denke. Ich halte diese Frage für falsch, denn sie ist viel zu kontemplativ. In dieser Art des Denkens, die solche Dinge von vornherein ansieht wie Naturkatastrophen, über die man Voraussagen macht wie über Wirbelwinde oder über Wetterkatastrophen, da steckt bereits eine Art von Resignation drin, durch die man sich selbst als politisches Subjekt eigentlich ausschaltet, es steckt darin ein schlecht zuschauerhaftes Verhältnis zur Wirklichkeit. Wie diese Dinge weitergehen und die Verantwortung dafür, wie sie weitergehen, das ist in letzter Instanz an uns. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Editorische Notiz

Den Vortrag über *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* hielt Theodor W. Adorno am 6. April 1967 auf Einladung des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs im Neuen Institutsgebäude der Wiener Universität. Adorno stützte sich auf sieben Seiten handschriftlicher Notizen und Stichworte, die sich in seinem Nachlass erhalten haben. Druckvorlage dieser Edition war die Tonaufnahme, die auch in die Österreichische Mediathek aufgenommen wurde. – Der Text ist ein Vorabdruck aus dem von Michael Schwarz im Suhrkamp Verlag herausgegebenen Band Theodor W. Adorno*, Vorträge 1949-1968,* der innerhalb der vom Theodor W. Adorno Archiv edierten *Nachgelassenen Schriften* Adornos erscheinen wird.

59Nachwort

Theodor W. Adornos Ausführungen über *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* von 1967 zählen zu den öffentlichen Interventionen des Philosophen. Als rein mündlicher Vortrag an der Universität Wien, von dem bislang lediglich eine Tonaufnahme existierte, ist er nahezu unbekannt geblieben. Doch mehr als ein halbes Jahrhundert später besticht noch die Gültigkeit einer Analyse, die sich passagenweise wie ein Kommentar zu aktuellen Entwicklungen liest.

Mitschnitten und Transkriptionen stand Adorno ambivalent gegenüber, wie aus der Editionsgeschichte anderer seiner Vorträge bekannt ist. Die Wiedergabe des frei gesprochenen Wortes verwischte in seinen Augen die grundsätzliche Differenz zur Schrift. Solche Reproduktionen zählten für ihn zu den »Verhaltensweisen der verwalteten Welt, welche noch das ephemere Wort, das seine Wahrheit an der eigenen Vergänglichkeit hat, festnagelt, um den Reden60den darauf zu vereidigen«.[2] Im Gegensatz zur vergänglichen Darbietungsform der mündlichen Rede ist der Inhalt des Vortrags jedoch keineswegs von flüchtigem Charakter und rechtfertigt die Veröffentlichung des damals Gesprochenen.

Die Wiener Rede lässt sich als Fortsetzung des Vortrags »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit« von 1959 lesen.[3] Sie fügt sich daher bei aller Tagesaktualität in das Werk Adornos ein. Die bewusst lose gehaltenen Ausführungen dienten dazu, einem österreichischen Auditorium den Aufstieg der 1964 gegründeten NPD in der Bundesrepublik zu erläutern, die als Sammlungsbewegung des rechten Lagers signifikant Zuspruch verzeichnete. Bis 1968 sollte sie in sieben Landesparlamente einziehen. Das knappe Scheitern der NPD zwei Jahre später bei den Bundestagswahlen 1969 war zum Zeit61punkt des Vortrags noch nicht abzusehen. Aufgrund des konkreten Gegenstands sind die grundsätzlichen Ausführungen zu den historischen und

gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Entwicklung kursorisch gehalten. Mehr Aufmerksamkeit schenkt Adorno den sozialpsychologischen Dispositionen der Deutschen und der Wirkungsweise faschistischer Agitation.

Für Adorno war es 1967 selbstverständlich, als Referenz die historische Erfahrung des Nationalsozialismus aufzurufen. Der Abdruck des Redetextes erweitert heute die beiden Stationen der damaligen Betrachtungen um eine dritte. Zu seinem historischen Fluchtpunkt, dem Nationalsozialismus, und dem unmittelbaren Redekontext, den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, tritt nun eine Gegenwart, in der sich eine äußerste Rechte erneut zur einflussreichen politischen Kraft entwickelt. Das verleiht Adornos Worten ihre Aktualität. Eine schematische Übertragung verbietet sich dennoch, Adorno betont in seinem Vortrag selbst die Differenzen im Vergleich mit der Weimarer Zeit. Auch Analogien zum Nationalsozialismus waren bereits damals nur begrenzt tragfähig. Dasselbe gilt für den Vergleich der Gegenwart im Jahr 2019 mit der Zeit von 62vor fünfzig Jahren. Eine Lektüre der Rede erfordert daher, durch den Kontext Bedingtes und Grundsätzliches zu unterscheiden. Die hellsichtig wirkende Aktualität ist mit dem historischen Zeitkern ihrer Wahrheit ins Verhältnis zu setzen.

In der Rede finden sich mitunter beide Ebenen vermischt, denn Adorno sprach in Wien nicht nur als kritischer Analytiker der Verhältnisse, sondern auch als Zeitzeuge. Er hatte erlebt, wie bereitwillig die bürgerlichen Eliten den Nationalsozialismus mittrugen – so gleich am 3. April 1933, als die Universität Frankfurt die Verbindung mit dem Institut für Sozialforschung (IfS) löste. Max Horkheimer wurde mit anderen »rassisch« oder weltanschaulich Unerwünschten umgehend entlassen. Niemand, beschreibt Rolf Wiggershaus die Vorgänge, hatte sich »vor die verfemten und verfolgten Kollegen« gestellt.[4] Mit der Rückkehr des IfS in die alte Welt nach dem Krieg rückten die deutschen Verhältnisse wieder näher, denen sich der Vortrag widmet.

Diese Entscheidung, das Institut wieder nach Frankfurt umzusiedeln, war keineswegs selbstver63ständlich. Europa, das hatte der Ausgang des Krieges gezeigt, war die Vergangenheit.

Die Mitarbeiter des IfS wussten, dass sich die Zukunft der westlichen Gesellschaft und damit auch der Gegenstand ihrer Analyse fortan in den USA entscheiden würden. Das US-amerikanische Modell aus Kapitalismus und Demokratie forcierte die Entwicklung von serieller Warenproduktion, Massenkonsum und Kulturindustrie, also jener Felder, die für ihre Gesellschaftstheorie zentral waren. Hier zeichnete sich ab, was künftig auch Europa prägen sollte. Adorno wertete das als Manifestation einer historischen Tendenz.[5] Diese Interpretation sah eine geschichtliche Entwicklung, ohne die Gleichsetzung der Modelle zu vollziehen. Deren Differenz lag nicht nur, aber besonders in der Shoah, die mehr Produkt des Nationalsozialismus als des Fordismus war.

Deutschland und den Nationalsozialismus hatte das IfS jedoch nie aus den Augen verloren. Eine Vor64lesungsreihe zu den »Nachwirkungen des Nationalsozialismus« an der Columbia University im Frühjahr 1945 zeugte von der widersprüchlichen Situation. Einerseits bewiesen die Vorträge, wie intensiv sich das Institut weiterhin mit Deutschland und Europa befasste. Andererseits machten sie »deutlich, daß die entscheidenden Probleme Deutschlands und Europas sich am besten in den USA studieren ließen«.[6] Konsequent hatte das Institut sein Großprojekt zur Vorurteilsforschung, die *Studies in Prejudice*, auf empirisches Datenmaterial aus den USA gestützt. Dennoch fassten 1949 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Friedrich Pollock, der innerste Kreis des Instituts, den Entschluss zur Rückkehr. Der Schritt war auch durch eine paradoxe Hoffnung motiviert, dass in der weniger entwickelten deutschen Gesellschaft Rudimente einer Zeit vor der totalen Vergesellschaftung, Reste von Bildungsidealen und bürgerlicher Subjektivität, also kurzum der europäischen Kultur, lebendig geblieben seien, die in den schnelllebigen USA verschwunden waren.

Der äußere Rahmen für einen Neuanfang in Frankfurt war nicht einfach. Horkheimer schilderte 651948, wie er bei Sondierungsgesprächen von den Offiziellen der Universität »süß, aalglatt und verlogen ehrenvoll begrüßt« wurde: »Sie wissen

noch nicht genau, sollen sie in mir einen relativ einflußreichen Amerikareisenden oder den Bruder ihrer Opfer sehen, dessen Gedanke die Erinnerung ist. Sie müssen sich fürs letztere entscheiden.«[7] Doch hatte bald nach dem Krieg, wie in den USA selbst, auch in Westdeutschland der politische Kurs der Besatzungsbehörden vom Antifaschismus zum Antikommunismus gewechselt. Die neue Linie orientierte sich an der Sicherung der bundesdeutschen Loyalität im beginnenden Ost-West-Konflikt. Das verstärkte das Echo des Nationalsozialismus in der Gesellschaft, dem sich die Institutsarbeit widmete.

In das 1950 begonnene Gruppenexperiment, mit dem nach Vorbild der *Studies* das Verhältnis junger Deutscher zu NS-Diktatur und Besatzung, zu Schuld und Demokratie ausgelotet werden sollte, flossen neue empirische Methoden nach US-amerikanischem Muster ein. Das Ergebnis beschrieb ein bis 66heute bekanntes demoskopisches Phänomen: eine »nicht-öffentliche Meinung […], deren Inhalt von dem Inhalt der eigentlichen öffentlichen Meinung sehr erheblich abweichen kann, deren Sätze aber neben den Sätzen der öffentlichen Meinung gleich den Geldeinheiten einer zweiten Währung umlaufen«.[8] Das zeigte, dass die Konvention zivilisatorisch-demokratischer Läuterung die Latenz des Faschistischen nur schlecht im Zaum zu halten vermochte. Bei einer Schwäche der übergeordneten Instanz und entsprechenden Stimuli trat es schnell wieder zutage, ein Muster, das an aus der Psychoanalyse bekannte Vorgänge erinnert. Die Erkenntnisse belegten früh, dass der Faschismus zum Überleben auf keine Partei angewiesen ist und dass eine solche sich vielmehr beizeiten unter Rückgriff auf die so tradierten »nicht-öffentlichen« Ressentiments formieren kann.

Das waren keine willkommenen Nachrichten. Angesichts der Befunde des Gruppenexperiments griffen Gegner des Instituts zu einem »altbewährte[n] und bis heute beliebte[n] Verfahren: die Gefahren von rechts verharmlosen, den Entlarver selbst als to67talitären Moralisten und Idealisten hinstellen«.[9] Heute hingegen ist die Pionierarbeit des IfS ebenso unbestritten wie ihre Bedeutung für gegenwärtige Untersuchungen: »Die

(ernstzunehmenden) Diskussionen über Rechtspopulismus stellen auf Fragen ab, die erst mit dem den Vorurteilsstudien des Instituts entnommenen begrifflichen Instrumentarium überhaupt gestellt werden können«, nämlich welcher »psychologische Gewinn« aus Abwertungen gezogen wird, warum »die (reale oder vorgeschobene) eigene Angst als Legitimation« für Ressentiments dient, wie »Rassismus, Antisemitismus und Sexismus« sowie »Nationalstaatlichkeit, Kapitalismus und Rassismus zueinander in Beziehung« stehen.[10] Seit Jahrzehnten hatte sich das IfS und auch Adorno selbst derartigen Komplexen gewidmet. Gemessen daran war seine Ankündigung in Wien, lediglich einige Gedanken ergänzen zu wollen, bemerkenswertes Understatement.

Im Moment seines Vortrags verfügte Adorno also über die Erfahrung aus Emigration und Forschung sowie des Alltags in einem Land, in dem der Rechts68radikalismus noch gut zwei Jahrzehnte zuvor Staatsraison gewesen war. Leitgedanke seiner Rede ist eine Variation der bereits 1959 formulierten, bis heute vielzitierten Warnung, das »Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie« sei »bedrohlicher denn das Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie«. Ebendiese zeichneten sich nun im politischen Geschehen ab. Hatte er acht Jahre zuvor noch explizit »nicht auf die Frage neonazistischer Organisationen eingehen« wollen, war es nun notwendig geworden, diesem Phänomen Aufmerksamkeit zu schenken.[11]

Adorno spricht in *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* wie zuvor von *»pathischem« Nationalismus*, thematisiert die *Tricks* der Propaganda sowie die Spuren der narzisstischen Kränkung in der Gesellschaft durch die Niederlage.[12] Selbst Überlegungen zum Appell an rationale Interessen und die *durchschlagende Kraft der Vernunft* finden sich wieder ausgeführt. Aufgrund der übernommenen Begriffe sind unschwer 69die »Planken« jener faschistischen »Plattform« wiederzuerkennen, die er und Max Horkheimer schon in der *Dialektik der Aufklärung* skizziert hatten.[13] Der wiederholte Hinweis auf die Struktur der *autoritätsgebundenen Persönlichkeit* schöpft aus der gleichnamigen Teilstudie der institutseigenen Vorurteilsforschung. Insgesamt

ruft der Vortrag eine ganze Reihe von bekannten Motiven aus der Forschung des Instituts auf, die bereits den Übergang der Weimarer Demokratie zum Nationalsozialismus »nicht als Bruch, sondern als quasi-logische Evolution« sah.[14] Der strukturelle Widerspruch zwischen demokratischer Mitbestimmung und *Konzentrationstendenz des Kapitals*, der damals im Zentrum der Analyse stand, wurde auch nach 1945 nicht aufgelöst. *Die faschistischen Bewegungen*, so Adorno, *könnte man in diesem Sinn als die Wundmale, als* 70*die Narben einer Demokratie bezeichnen, die ihrem eigenen Begriff eben doch bis heute noch nicht voll gerecht wird.*

Bei aller Reserve gegenüber dem historischen Vergleich zeugen die Beispiele Adornos damit von der Langlebigkeit einzelner Konfliktfelder. Regionale Kontinuitäten im Wahlverhalten erscheinen ihm als *Gespenst eines Gespensts*, und noch heute sucht dieser Wiedergänger manche Orte heim. Das Versagen der weniger radikalen Kräfte in der NPD während der 1960er Jahre erinnert Adorno an die Rolle der Deutschnationalen beim Aufstieg der NSDAP, nach diesem Muster scheitern Zähmungen bis heute. Die Anmerkungen zum *antagonistischen Charakter* des Nationalismus, zu dessen Aufblühen als *Versuch der Selbstbehauptung inmitten der Integration* lesen sich wie eine Beschreibung der Absatzbewegungen innerhalb der EU. Nach wie vor gilt für die Ausbildung von Ressentiment die Frage als zentral, »wie viel Kontrolle man über das eigene Leben zu haben glaubt«.[15] Adorno hat diese Bedeutung der Gefühle Jahrzehnte vor dem Aufstand der sogenannten Wutbürger erkannt – eine Entwicklung, die den Glauben wider71legt, mit der Einführung des EU-Binnenmarktes sei ein auf Abstiegsängsten gebauter Nationalismus ein für alle Mal gebannt worden. Der Ruf nach Souveränität kann, obwohl diese in den komplexen Bezugssystemen der Moderne schon damals *etwas Fiktives* hatte, auch heute zu einer der Hauptparolen rechter Europagegner werden.

In der Analyse des Zusammenhangs von Ökonomie, Gesellschaft und Subjektstruktur bewegt sich Kritische Theorie auf ureigenem Terrain. Adornos Anmerkung zur *technologischen*

Arbeitslosigkeit als Folge der Automatisierung kann daher lapidar bleiben, greift sie doch eine lange Diskussion zum Verhältnis von Subjektkonstitution und technischer Entwicklung im Kapitalismus auf. Herbert Marcuse hatte bereits 1941 in einigen Anmerkungen »zu den gesellschaftlichen Folgen moderner Technologie« und explizit mit Blick auf den »technokratischen« Charakter des Nationalsozialismus den Verfall des bürgerlichen Subjektes zum reinen Träger von Effizienz und Leistung nachgezeichnet.[16]

72Zwei Jahre zuvor, 1939, hatte Max Horkheimer beschrieben, wie »die technisch äußerst entfaltete Industrie« das Prinzip des Liberalismus unterlaufe, da durch ihre Entwicklung der »Verkauf der Arbeitskraft für große Teile der Bevölkerung unmöglich wird«.[17] Die Krisentendenz ist strukturell angelegt und generiert bis ins Bürgertum hinein das *Gefühl der sozialen Katastrophe* als *Verzerrung der Marxischen Zusammenbruchstheorie*. Dieses Empfinden hat etwas in den Subjekten umschlagen lassen, denn nun wird von ihnen der Ausnahmezustand erwartet, wenn nicht herbeigesehnt. Adorno sieht die zeitgenössische ökonomische Krise daher in der zuvor sich abzeichnenden politischen, dem Aufstieg der NPD, *antizipiert*. Am Ende steht, anstelle des Strebens nach Veränderung, die Flucht in lustvolle Endzeitrhetorik. *Weißt Du, was Wotan will? Das Ende.*

Das Wissen, dass man mehr sein könnte, aber nicht ist, treibt die Menschen noch immer zu Akten des kollektiven Narzissmus. Stefan Breuer fasst dieses Phänomen, das bereits in Adornos Vortrag zur »Aufarbeitung der Vergangenheit« eine Rolle 73spielt, zusammen: »Indem die Individuen das Kollektivsubjekt der Nation oder den Führer zu ihrem Ideal machen und mit phantastischen Eigenschaften ausstatten, verwirklichen sie ein Stück jenes archaischen Größen-Selbst, dessen Realisierung in der Existenz des je Einzelnen ihnen versagt ist; zugleich befreien sie sich durch Projektion von ihren eigenen, im Ich-Ideal gebundenen Aggressionen, mit der unvermeidlichen Folge, daß sich die Welt mit gefährlichen, vergeltungssüchtigen Objekten bevölkert, gegen die sich das Subjekt wiederum zur Wehr setzen muß: die Kehrseite der Gratifikationen, die der ›sozialisierte

Narzißmus‹ verschafft, ist der Verfolgungswahn.«[18]

Das Muster ist weiter wirksam. Die Erfahrung der Austauschbarkeit als Arbeitskraft kann so im völkischen Phantasma eines »großen Austauschs« ethnischer Gruppen münden.[19] Hilfesuchend wenden sich die Besorgten an einen imaginierten Sou74verän. Ein autoritär agierender Nationalstaat wird von ihnen nicht mehr als Bedrohung empfunden, sondern als Schutz und Inkarnation des »Eigenen« ersehnt – ein Prozess, der Horkheimer bereits in den 1930er Jahren hatte anmerken lassen, im Spätkapitalismus verwandelten sich »die Völker zuerst in Unterstützungsempfänger und dann in Gefolgschaften«.[20] Statt in einer abstrakt verwalteten Welt unterzugehen, wählen sie lieber die unmittelbar erlebbare Autorität.

Welchen Wert haben diese Analysen für die Gegenwart? Zunächst gilt es, die Unterschiede zu beachten. Adornos Warnung vor einer schlichten Rückbindung des Rechtsradikalismus an die Konjunkturbewegungen der Wirtschaft ist ernst zu nehmen. Die Auswirkungen der Rezession von 1966/67 als unmittelbarer Hintergrund der beschriebenen Entwicklungen lassen sich weder mit den Folgen der Weltwirtschaftskrise von 1929 noch mit denen gegenwärtiger Finanz- und Währungskrisen vergleichen. Auch die Skepsis gegen eine Überschätzung der Umtriebe alter Nationalsozialisten erweist sich als richtig. Tatsächlich vollzog sich in den späten 751960er Jahren ein Generationswechsel, der den Übergang von einer alten zu einer neuen Rechten markiert. Grundlegend dafür war eine wesentliche Anpassungsleistung der äußersten Rechten nach 1945, der Wegfall des, wie Adorno sagt, *offen Antidemokratischen*. An seine Stelle trat eine neue Selbstdarstellung, deren Beschreibung Adornos auch den heutigen Rechtspopulismus charakterisiert: *Man beruft sich immer auf die wahre Demokratie und schilt die anderen antidemokratisch.*

Der von Adorno beschriebene Konformitätsdruck wird heute kulturindustriell stark abgefedert. Im Schatten des Warenfetischs bieten sich zahlreiche Möglichkeiten individualisierter Konformität, die bis auf das Führungspersonal der gegenwärtigen Rechten zurückschlägt. Dessen Charisma bietet kaum mehr auf

als eine Karikatur der Vergangenheit. Auch die politischen Frontlinien sind nicht ohne Weiteres vergleichbar. In der Auseinandersetzung mit dem globalen Dschihadismus, einem agitatorischen Schlüsselelement des Rechtspopulismus, geht es anders als im Antisemitismus nicht allein um pathische Projektion. Der politische Islam ist realer Akteur und muss selbst als Produkt einer kollektiven narzisstischen Kränkung gesehen werden. In der Bereitschaft, 76sich zukünftig auch dieses Felds anzunehmen, kann Kritische Theorie ihre Fähigkeit beweisen, »auf gegenwärtige und konkrete Bedrohungen zu reagieren«.[21]

Das IfS untersuchte, wie der Faschismus mit dem Fordismus aufsteigen konnte. Heute stellt sich die Frage, was die Reste bürgerlicher Subjektivität in der darauffolgenden Epoche generieren. Die Digitalisierung hat die von Adorno erwähnte *Automatisierung* noch gesteigert. Die Verdrängung menschlicher Arbeit in prekäre Bereiche produziert auch im Hightechzeitalter Kränkungen. Zu Recht fragt Didier Eribon vor dem Hintergrund des Verfalls der politischen Linken danach, wer nun eigentlich »der Tatsache Rechnung« trage, dass die Überflüssigen, die prekär Beschäftigten und die verbliebenen Reste des Industrieproletariats »existieren, dass sie leben, dass sie etwas denken und wollen«?[22]

Diese Aspekte markieren eine große Lücke in der Debatte um die gegenwärtige autoritäre Revolte, die eben nicht alleine durch Rassismus geprägt ist. Vielmehr kommen Ressentiments zum Zuge, die sich 77beispielsweise auf Sozialisten und Liberale ausdehnen lassen. Häufig verschieben die von Deklassierung Bedrohten die Schuld an der Misere *nicht etwa auf die Apparatur, die das bewirkt, sondern auf diejenigen, die dem System, in dem sie einmal Status besessen haben […], kritisch gegenübergestanden haben.*

Jene, die andere Modelle vorschlagen, werden zum besonderen Objekt der Wut, wie die heutige Fixierung der äußersten Rechten auf eine seit Jahrzehnten weitgehend machtlose Linke zeigt. Der Popanz eines quasidiktatorischen »links-grün-verseuchten 68er-Deutschland«[23] zeigt, dass tradierte Feindbilder selbst unter völlig veränderten gesellschaftlichen Bedingungen noch ihren

Schrecken entfalten können. Unter Verlust jeglicher Kategorien wird die Europäische Union als »EUSSR«, die Bundesrepublik als »DDR 2.0« und die gesamte politische Landschaft bis tief hinein in den demokratischen Konservatismus als »links« klassifiziert. Der Kommunismus, bereits 1967 mehr *Imago* als Begriff und somit *abgespalten von jeder Kenntnis der Sache*, taugt noch immer zur Beschwörung.

78Die bereits aus dem Antisemitismus-Kapitel der *Dialektik der Aufklärung* bekannte Verschränkung von Antiintellektualismus, Antimarxismus und Antisemitismus, Adornos *bête noire*, prägt nach wie vor den Diskurs. In der Figur des sogenannten Kulturmarxismus ist sie heute wieder virulent. Dieser als *cultural marxism* von der äußersten US-amerikanischen Rechten entlehnte Begriff hat mittlerweile das Erbe des nationalsozialistischen Propagandaworts vom »Kulturbolschewismus« angetreten. Er ist weltweit verbreitet und konstruiert eine Verschwörungstheorie, in deren Zentrum bemerkenswerterweise die Kritische Theorie selbst steht.[24]

79Wortgewaltige Angriffe gelten auch einer durch Adorno inspirierten historischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit. Vor Pathos bebend, kündigte ein führender AfD-Politiker an, das Ende einer »dämliche[n] Bewältigungspolitik« einzuleiten, und forderte die »erinnerungspolitische Wende um 180 Grad«.[25] Diese Rhetorik kannte bereits die NPD, Adorno fasst sie als *Komplex »Schluß mit dem Schuldbekenntnis«* zusammen. Der Griff nach der Vergangenheit, in dem sich deutsche Rechtspopulisten der Gegenwart nicht von anderen Rechtsparteien der vergangenen Jahrzehnte unterscheiden, bestätigt, wie genau Adorno bereits die Motive jener erfasst hatte, die eine Überwindung des »Schuldkults« einfordern.[26] Die Kränkung, die das Wissen 80um die Untaten der eigenen Nation darstellt, wendet sich gegen diejenigen, die Erinnerung anmahnen, wie gegen das Erinnern selbst. Schon 1959 hatte er erkannt, dass »im Vergessen des kaum Vergangenen« die »Wut« mitklinge, »daß man, was alle wissen, sich selbst ausreden muß, ehe man es den anderen ausreden kann«.[27] In seiner Beobachtung dieser Affekte spricht Adorno als jener

zurückgekehrte »Bruder« der Opfer, den bereits die Frankfurter Offiziellen in der Person des zurückgekehrten Horkheimer fürchteten.

Noch heute vermag, wie zu Adornos Zeiten, *die Erwähnung von Auschwitz* ebenso Menschen *zum Weißglühen* zu bringen wie allgemeine ethische Überlegungen oder *Appelle an die Humanität*, wovon die Phrase vom »Gutmenschen« oder die an Seenotretter adressierten »Absaufen«-Rufe bei einer Pegida-Kundgebung 2018 zeugen. Eine Steigerung stellt allerdings dar, dass sich rechte Agitatoren inzwischen routiniert selbst mit den Opfern in eins setzen.[28]

81Viele dieser Affekte wirken wie aus der Zeit gefallen, doch gerade der Anachronismus verfängt. Erweisen sich die Versprechen einer prosperierenden Gegenwart als trügerisch, droht der Statusverlust, wird Identität zum Fetisch und überwunden Geglaubtes kehrt zurück. Wie Adorno feststellt, können *Überzeugungen und Ideologien gerade dann, wenn sie eigentlich durch die objektive Situation nicht mehr recht substantiell sind, ihr Dämonisches, ihr wahrhaft Zerstörerisches annehmen*. Heute zeigt die immense Zugkraft frauenfeindlicher und homophober Agitation in Zeiten der Gleichberechtigung oder die Renaissance des religiösen Fundamentalismus inmitten einer säkularen Gegenwart, wie trügerisch es ist, sich im Lichte des Erreichten zivilisatorisch in Sicherheit zu wiegen. Eribon ist erstaunt, mit welcher Energie nach wie vor »bestimmte Bevölkerungsgruppen – Schwule, Lesben, Transsexuelle oder auch Juden, Schwarze usw. – mit der Last einer kulturellen Verdammnis belegt« werden.[29] Ihnen wird, ließe sich mit Rekurs auf die *Dialektik der Aufklärung* sa82gen, das rein abstrakte Recht der Emanzipation von denen nicht gegönnt, die Glück nur als Ausdruck von konkreter Macht deuten können.[30]

Unbedingt gültig ist Adornos Feststellung, dass *in rechtsradikalen Bewegungen die Propaganda ihrerseits die Substanz der Politik ausmacht*. Hier knüpft er nahtlos an Leo Löwenthals *Falsche Propheten* an, dessen Analyse faschistischer Agitation in den USA, ebenfalls eine Teilstudie aus dem *Prejudice*-Großprojekt des IfS, hervorhebt, wie grundlegend die Beschwörung des

Ausnahmezustands für die Propaganda ist.[31] Schon Löwenthals Erkenntnisse machen die Hoffnung zunichte, die äußerste Rechte würde sich schon mäßigen, sobald sie sich an bestimmte diskursive Regeln gewöhnt habe oder politisch eingebunden worden sei. Die systematische Stimulation der autoritären Persönlichkeit durch Propaganda beschreibt Löwenthal als »auf den Kopf« gestellte Psychoanalyse. Für die Technik der Agitation gelte dasselbe wie auch für die »Massenkultur« allgemein: »Man macht den Menschen neurotisch 83und psychotisch und schließlich abhängig von ihren sogenannten Führern.«[32]

Adorno hatte Löwenthals Ergebnisse schon 1944 auf einem Symposium des Psychoanalytikers Ernst Simmel präsentiert.[33] Er wusste, dass die politischen Zerstörungen, die von den rechten Demagogen produziert werden, keine Entgleisungen waren, die sich einhegen ließen, sondern Kalkül. Für ihn stand außer Frage, »daß die faschistische Propaganda mit ihrer verdrehten Logik und ihren phantastischen Verzerrungen bewußt geplant und organisiert wird«. Sie folge dabei jedoch »keiner diskursiven Logik«, sondern sei »eine Art organisierter Gedankenflucht«, die Affekte mobilisiere.[34] Das macht Vernunftappelle an den Agitator sinnlos. Adornos späterer Stoßseufzer, man müsse *wirklich schon vom Geist des Formalismus geradezu geschlagen sein, um nicht zu sehen, 84was sie meinen*, lässt sich umstandslos auf heutige Diskussionsangebote übertragen.

Die Wirkung der Agitation wird zudem durch den kulturindustriellen Rahmen garantiert, dem sie selbst bis ins Detail entspricht. Im Internet-Zeitalter tritt die von Adorno konstatierte Kombination einer *außerordentliche[n] Perfektion der Mittel* mit einer völligen *Abstrusität der Zwecke* nun umso deutlicher hervor. Ihren Erscheinungsformen als Bots, Trolle und Fake News ist viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Unter dieser Oberfläche zeichnet sich genau die *Konstellation von rationalen Mitteln und irrationalen Zwecken* ab, die Adorno als *zivilisatorische Gesamttendenz* auch jenseits solcher Exzesse ausmacht. Noch immer gilt, dass ohne eine Reflexion auf die Mechanismen massenhaft produzierter Informationen und Kultur die Abwehr von Propaganda ein aussichtsloses Unterfangen

bleibt, da Propaganda in diesem Rahmen überhaupt erst wirken kann. Angesichts dieser Struktur wird auch diskretes Schweigen oder Abwiegeln, die *Hush-Hush-Taktik*, nichts helfen.

Das erinnert an Löwenthals Einwand gegen Walter Benjamins Überlegungen zur Massenkultur, dem zufolge Benjamins Optimismus, dass »die durch 85mechanische und elektronische Reproduktionsmöglichkeiten möglich gewordene Verbreitung von Kunstwerken auch einen politisch guten Sinn haben kann«, schon damals den »politischen Erfahrungen« der Institutsmitarbeiter widersprochen habe.[35] Heute hat die digitale Revolution nicht nur die Massenkultur auf eine neue Ebene gehoben, sondern auch Staat und Wirtschaft weitere Instrumente geliefert, die Totalverwaltung noch auszudehnen. Wie ihre historischen Vorläufer versteht sich die zeitgenössische äußerste Rechte virtuos auf die Kombination von Propaganda und Technik. Ihr erfolgreicher Einsatz bei den letzten Präsidentschaftswahlen in den USA gilt den rechten Bewegungen in Europa als Vorbild, die sich seither in Stil und Inhalten regelrecht amerikanisiert haben. Die vom IfS eingenommene transatlantische Perspektive hat nach wie vor Gültigkeit.

Nach knapp drei Jahrzehnten digitaler Kommunikation lässt sich feststellen, dass sich die Hoffnung auf einen technisch vermittelten Demokratieschub nicht erfüllt, solange der kulturindustrielle Rahmen von Kitsch und Spektakel dominiert. Das 86Problem stellt sich selbst für Aktivitäten gegen die aufstrebende extreme Rechte, wenn bei ihnen dieselben Muster zur Anwendung kommen. Die alleinige Verteidigung des Status quo wird als Abwehrstrategie fehlgehen, wenn nicht erkannt wird, dass die rechte Renaissance ihrerseits ein Resultat ebenjenes Status quo ist. Adorno – und auch Löwenthal – war dieser Zusammenhang schon vor mehr als einem halben Jahrhundert transparent.

Zu einer Historisierung Kritischer Theorie besteht also kein Anlass. Gegenwärtig schwinden die Berührungsängste der Mitte mit dem rechten Rand und Teile des Bürgertums bewegen sich zurück in die Konstellation, die sie in den liberalen Nachkriegsjahrzehnten verlassen haben. Sie spenden wieder

Applaus, wenn der faschistische Agitator fordert, »dass der Riss noch tiefer wird, dass die Sprache noch deutlicher, noch konkreter wird«.[36] Die Synthese zwi87schen Bildungselite und liberaler Demokratie, von der die bundesrepublikanische Geisteslandschaft seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestimmt wurde, ist nicht naturgegeben. Sie kann auch enden. Auch in diesen Tagen ist das *Gespenst*, dem sich Adornos Vortrag widmet, noch lange nicht erlöst. Erneut wandelt es als *neuer Rechtsradikalismus* umher. Umso wichtiger ist es, sich die Struktur faschistischer Agitation und die sozialpsychologischen Grundlagen ihres Erfolges wieder bewusstzumachen. Die Arbeiten Adornos und des Instituts für Sozialforschung sind dafür unverzichtbar.

Volker Weiß

Über die Autoren

Theodor W. Adorno (1903-1969) war Philosoph und Soziologe. Er zählt zu den Hauptvertretern der Kritischen Theorie der »Frankfurter Schule«, die aus dem Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main hervorging. Darüber hinaus wirkte er mit seinen Vorträgen, Rundfunkbeiträgen und Publikationen maßgeblich auf das kulturelle und intellektuelle Leben Nachkriegsdeutschlands ein. Sein Werk erscheint im Suhrkamp Verlag.

Volker Weiss, geboren 1972, ist Historiker und Publizist. Er forscht unter anderem zur Geschichte und Gegenwart der extremen Rechten. Sein Buch *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes* gilt als Standardwerk zur Neuen Rechten.

[1]

[In seinem Vortrag »Zum Problem des sozialen Konflikts heute«.

[2]

Theodor W. Adorno, »Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute«, in: *Das Argument* 6:29 (1964), S. 88-104, hier S. 88. Auch in: ders., *Gesammelte Schriften* [*GS*], hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt/M. 1997, Bd. 20: *Vermischte Schriften*, S. 360-383, hier S. 360.

[3]

Theodor W. Adorno, »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, in: ders., *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969*, hg. von Ernst Kadelbach, Frankfurt/M. 1970, S. 10-29. Auch in: ders., *GS*, Bd. 10: *Kulturkritik und Gesellschaft*, S. 555-572.

[4]

Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule. Geschichte, theoretische Entwicklung, politische Bedeutung*, München 1997, S. 149.

[5]

Anlässlich der deutschen Kapitulation hatte Adorno an Horkheimer geschrieben, der Krieg sei, »wie es im Sinn der gesamten historischen Tendenz liegt, von der Industrie gegen das Militär gewonnen worden«. Brief vom 9. 5. 1945, in: Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, *Briefwechsel 1927-1969*, hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz, Bd. III: *1945-1949*, Frankfurt/M. 2005, S. 100-103, hier S. 101.

[6]

Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule*, S. 428.

[7]

Brief von Max Horkheimer an Maidon Horkheimer vom 26. 5. 1948, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, hg. von Alfred Schmidt und Gunzelin Schmid Noerr, Bd. 17: *Briefwechsel 1941-1948*, Frankfurt/M. 1996, S. 975-978, hier S. 976.

[8]

Gruppenexperiment. Ein Studienbericht, bearbeitet von Friedrich Pollock, mit einem Geleitwort von Franz Böhm, Frankfurt/M. 1955 (= *Frankfurter Beiträge zur Soziologie*, Bd. 2), S. XI.

[9]

Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule*, S. 532.

[10]

Marc Grimm, »Zur Aktualität Kritischer Theorie«, in: *Zeitschrift für Politische Theorie* 8:1 (2017), S. 113-121, hier S. 116.

[11]

Adorno, »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, S. 10f. (*GS*, Bd. 10, S. 555f.).

[12]

Bei den hier und im Folgenden kursiv gesetzten Begriffen, Wendungen und Passagen handelt es sich um direkte Zitate aus Adornos Vortrag in diesem Band.

[13]

Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* [1944/1947], Frankfurt/M. 1993, S. 210.

[14]

Helmut Dubiel, Alfons Söllner, »Die Nationalsozialismusforschung des Instituts für Sozialforschung – ihre wissenschaftliche Stellung und gegenwärtige Bedeutung«, in: dies. (Hg.), *Horkheimer, Pollock, Neumann, Kirchheimer, Gurland, Marcuse: Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939-1942*, Frankfurt/M. 1981, S. 7-31, hier S. 9.

[15]

Uffa Jensen, *Zornpolitik*, Berlin 2017, S. 38.

[16]

Herbert Marcuse, »Einige gesellschaftliche Folgen moderner Technologie«, in: Dubiel/Söllner (Hg.), *Horkheimer, Pollock, Neumann, Kirchheimer, Gurland, Marcuse*, S. 337-367, hier S. 341.

[17]

Max Horkheimer, »Die Juden und Europa«, in: ebd., S. 33-53, hier S. 34.

[18]

Stefan Breuer, »Adornos Anthropologie«, in: *Leviathan* 12:3 (1984), S. 336-353, hier S. 346f.

[19]

Vgl. Renaud Camus, *Der große Austausch*, Schnellroda 2016. Die

Rede vom »großen Austausch« zählt zu den zentralen Propagandaphrasen der Neuen Rechten. Das vom Täter des Massakers von Christchurch 2019 veröffentlichte Manifest trug ebenfalls den Titel »Der große Austausch«.

[20]

Horkheimer, »Die Juden und Europa«, S. 37.

[21]

Grimm, »Zur Aktualität Kritischer Theorie«, S. 120.

[22]

Didier Eribon, *Rückkehr nach Reims*, Berlin 2016, S. 39.

[23]

Jörg Meuthen auf dem Stuttgarter Parteitag der AfD im Jahr 2016.

[24]

Vgl. Alice Weidel, »Die Angst der Kulturmarxisten vor der Aufklärung und der AfD«, in: *Junge Freiheit online* vom 23. 1. 2018, 〈https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2018/die-angst-der-kulturmarxisten-vor-der-aufklaerung-und-der-afd/〉, letzter Zugriff am 30. 3. 2019. Der Begriff »Kulturmarxismus« ist auch zentral im Tatmanifest »2083« des norwegischen Massenmörders Anders Breivik aus dem Jahr 2011. Weltanschaulich inspiriert war Breivik durch den norwegischen Blogger »Fjordman«, dessen Texte ebenfalls einen Kampf gegen den »Kulturmarxismus« propagieren. Sie wurden nach Breiviks Massaker ins Deutsche übersetzt: Fjordman, *Europa verteidigen. Zehn Texte*, hg. von Martin Lichtmesz und Manfred Kleine-Hartlage, Schnellroda 2011. Robert Bowers, der angeklagt ist, 2018 in der Synagoge von Pittsburgh elf Menschen ermordet zu haben, wähnte sich ebenfalls im Kampf gegen den *cultural marxism*, vgl. Samuel Moyn, »The Alt-Right's Favorite Meme is 100 Years Old«, in: *New York Times online*, 〈https://www.nytimes.com/2018/11/13/opinion/cultural-marxism-anti-semitism.html〉, letzter Zugriff am 16. 4. 2019.

[25]

Björn Höcke in seiner Rede vom 17. 1. 2017 im Dresdner Lokal Ballhaus Watzke.

[26]

»Hundert Jahre nach der Geburt des ›häßlichen Deutschen‹ aus dem Geist der britischen Kriegspropaganda sollte es an der Zeit sein, Schuldkult und Nationalneurosen allmählich abzustreifen. Die unangenehme Seite des ›typisch Deutschen‹ ist heute der Schuldstolz, der sich lustvoll selbst an den Pranger stellt, wo andere längst differenzierter hinschauen.« Michael Paulwitz, »Der Selbsthaß blüht«, in: *Junge Freiheit* vom 23. 5. 2014, S. 13.

[27]

Adorno, »Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit«, S. 14 (*GS*, Bd. 10, S. 558).

[28]

»Die Menschen, welche in Deutschland leben, haben sich ebenso daran gewöhnt, mit dem Antigermanismus fertigzuwerden, wie die Juden lernen mußten, mit dem Antisemitismus zurechtzukommen.« Rolf Peter Sieferle, *Finis Germania*, Schnellroda 2017, S. 77.

[29]

Eribon, *Rückkehr nach Reims*, S. 212.

[30]

Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, S. 181.

[31]

Leo Löwenthal, *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, in: ders., *Schriften 3*, Frankfurt/M. 1990, S. 11-159.

[32]

Leo Löwenthal, »›Mitmachen wollte ich nie‹. Gespräch mit Helmut Dubiel«, in: ders., *Schriften 4*, Frankfurt/M. 1990, S. 271-298, hier S. 294.

[33]

Theodor W. Adorno, »Antisemitismus und faschistische Propaganda«, in: Ernst Simmel (Hg.), *Antisemitismus*, hg. von Elisabeth Dahmer-Kloss, mit einem Nachwort von Helmut Dahmer, Frankfurt/M. 1993, S. 148-161. Darin (S. 150) Adorno: »Da die Propaganda ganz und gar auf die Mittel eingestellt ist, wird sie selbst zum eigentlichen Inhalt.«

[34]

Ebd., S. 153.

[35]

Löwenthal, »›Mitmachen wollte ich nie‹«, S. 284.

[36]

Götz Kubitschek auf einer Diskussion zwischen Durs Grünbein und Uwe Tellkamp am 8. 3. 2018 im Kulturpalast Dresden. Wie durchlässig die Grenzen inzwischen geworden sind, zeigt auch der Umstand, dass Uwe Tellkamp in Kubitscheks Zeitschrift *Sezession* publiziert: Uwe Tellkamp, »Der Moralismus der Vielen. Offener Brief«, *Sezession* 87 (2018), S. 27-31. Zunächst am 13. 11. 2018 online erschienen, 〈 https://sezession.de/59871/der-moralismus-der-vielen-ein-offener-brief-von-uwe-tellkamp 〉, letzter Zugriff am 26. 4. 2019.

Am 6. April 1967 hielt Theodor W. Adorno auf Einladung des Verbands Sozialistischer Studenten Österreichs an der Wiener Universität einen Vortrag, der aus heutiger Sicht nicht nur von historischem Interesse ist. Vor dem Hintergrund des Aufstiegs der NPD, die bereits in den ersten beiden Jahren nach ihrer Gründung im November 1964 erstaunliche Wahlerfolge einfahren konnte, analysiert Adorno Ziele, Mittel und Taktiken des neuen Rechtsradikalismus dieser Zeit, kontrastiert ihn mit dem »alten« Nazi-Faschismus und fragt insbesondere nach den Gründen für den Zuspruch, den rechtsextreme Bewegungen damals – 20 Jahre nach Kriegsende – bei Teilen der bundesdeutschen Bevölkerung fanden.
Vieles hat sich seitdem geändert, manches aber ist gleich geblieben oder heute, 50 Jahre später, wieder da. Und so liest sich *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus* wie eine Flaschenpost an die Zukunft, deren Wert für unsere Gegenwart Volker Weiß in seinem Nachwort herausarbeitet.

Volker Weiß, geboren 1972, ist Historiker und Publizist. Er forscht unter anderem zur Geschichte und Gegenwart der extremen Rechten. Sein Buch *Die autoritäre Revolte. Die **N**eue Rechte und der Untergang des Abendlandes* war 2017 für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Sachbuch/Essayistik nominiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2019
Der vorliegende Text folgt der Erstausgabe, 2019.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner
eISBN 978-3-518-76306-3
www.suhrkamp.de